
Hans-Ullrich Krause, Lucia Druba

Dokumentation der Beteiligungswerkstatt „Wie wollen wir leben?“

Kinder und Jugendliche und ihre Wohngruppen

Im Rahmen der Initiative „Zukunftsforum Heimerziehung“

Inhalt

Einleitung.....	5
1. Statistische Übersicht	7
1.1 Zusammensetzung der Gruppe.....	7
1.2 Organisation der Wohngruppen.....	9
1.3 Gestaltung des stationären Hilfeprozesses	9
1.4 Standort und Sozialraum	10
1.5 Bildung und Beruf.....	10
2. Fotoanalyse – Einblicke in Wohngruppen.....	11
2.1 Ergebnisse/Eindrücke.....	11
3. AG-Arbeit: Positive und negative Aspekte des Lebens in Wohngruppen.....	14
3.1 Gruppe 1 (Kinder/Jugendliche).....	15
3.2 Gruppe 2 (Kinder/Jugendliche).....	17
3.3 Gruppe 3 (Kinder/Jugendliche).....	19
3.4 Gruppe 4 (Pädagog*innen-Gruppe)	21
4. Sticker-Abstimmung: Positivste und negativste Aspekte des Lebens in Wohngruppen	23
5. Pädagog*innen – wie sie sein und wie sie nicht sein sollten	26
5.1 Gruppe 1 (Kinder/Jugendliche).....	28
5.2 Gruppe 2 (Kinder/Jugendliche).....	30
5.3 Gruppe 3 (Kinder/Jugendliche).....	32
5.4 Gruppe 4 (Pädagog*innen-Gruppe)	35
6. Strukturelle Partizipation.....	38
7. Kategorisierung und Hypothesen – Kernergebnisse der Beteiligungswerkstatt	40
8. Forderungen der Kinder und Jugendlichen an die Bundesregierung	44
Resümee	45
Literatur	46
Anhang	51
Einladung und Ablaufplan.....	51
Deskriptive Statistik	56
Kategorisierung	64
Evaluation	82

Einleitung

Die hier ausgewertete dreitägige Werkstatt ist Bestandteil eines mehrjährigen Projektes zur Weiterentwicklung der „Heimerziehung“ in Deutschland. Sie reiht sich ein in vier weitere ähnliche Veranstaltungen, bei denen Eltern von Kindern/Jugendlichen in stationärer Hilfe, Fachkräfte sowie ehemalige Nutzer*innen der Heimerziehung (Careleaver) in jeweils eigenen Veranstaltungen zusammenkamen, um darüber zu diskutieren, was heute unter stationärer Betreuung verstanden wird, wie diese gestaltet wird, welche Bedingungen hilfreich oder eben nicht hilfreich sind und welche potenziellen Möglichkeiten erschlossen werden müssten, damit sich diese Lebens-/ Betreuungsförm für junge Menschen lohnt.

Es war den Veranstalter*innen wichtig, eine möglichst große aber auch arbeitsfähige Gruppe von jungen Menschen zu versammeln, welche aus unterschiedlichen Regionen kamen, verschiedene Lebenshintergründe hatten sowie in möglichst diversen Betreuungsförm lebten. Wichtig erschien es auch, dass die jungen Menschen zumindest ansatzweise Erfahrungen in Fragen der aktiven Mitbestimmung und demokratischen Ausübung von Rechten hatten, damit die vorhandene Zeit gut genutzt werden konnte. Im Ergebnis trafen sich Kinder und Jugendliche aus dem Raum Greifswald, Braunschweig, Goslar, Berlin, Rostock, Stralsund, Bochum und Hagen.

Die jungen Menschen wurden von interessierten Fachkräften der jeweiligen Einrichtungen begleitet, die von Anfang an direkt und indirekt mit einbezogen wurden.

Der Ort der Veranstaltung wurde gezielt ausgewählt, um die Lukrativität und Bedeutsamkeit der Teilnahme der jungen Menschen zu betonen: im Zentrum Berlins, unweit des Bundestages und anderer demokratischer Einrichtungen. Die Kinder und Jugendlichen waren in einem Hotel mit entsprechenden Tagungsräumen untergebracht.

Die Gesamtveranstaltung war in neun Schritten konzipiert:

1. Ankommen, Kennenlernen, erster inhaltlicher Austausch
2. Kennenlernen der Orte und der Personen, durch zuvor erstellte Fotografien der Wohngruppen, die im Plenum analysiert wurden
3. Arbeit in Arbeitsgruppen und gemeinsame Suche nach den Vor- und Nachteilen des Lebens in einer Wohngruppe sowie Auswertung im Plenum
4. Gemeinsame Entwicklung zentraler Aussagen zu den Fragen „Was ist gut am Leben in einer Wohngruppe?“ und „Wie soll es sein?“
5. Arbeit in Arbeitsgruppen, was ist ein guter Pädagoge/eine gute Pädagogin und was erleben wir als problematisch an den Erwachsenen?
6. Gemeinsame Entwicklung zentraler Aussagen zur Frage „Was ist eine gute Pädagogin/ein guter Pädagoge?“.

7. Entwicklung gemeinsamer Positionen: „Was stellen wir uns unter guten Bedingungen in Wohngruppen vor?“ (Forderungskatalog)
8. Gemeinsame Erörterung der Möglichkeiten und Erfahrungen der Mitbestimmung und Gremienarbeit in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe
9. Gemeinsame Evaluation

Das Programm lag den Teilnehmenden vorab vor und wurde bei der Veranstaltung nochmals besprochen und abgestimmt.

Die Gestaltung dieser Gesamtveranstaltung entsprach langjährigen Erfahrungen mit ähnlichen Treffen: beispielsweise im Rahmen des Bundesmodellprojektes „Aus Fehlern lernen – Qualitätsentwicklung im Kinderschutz“ von 2010 bis 2012 (Wolff et al. 2013) oder dem Landesmodellprojekt „Implementierung und Evaluation von Beteiligung in Einrichtungen der Kinder – und Jugendhilfe“ in Mecklenburg Vorpommern von 2013 bis 2016.

Einstimmung

Gleich zu Beginn der Beteiligungswerkstatt stellten die anwesenden jungen Menschen nahezu einstimmig klar, dass sie die Begriffe „Heim“ und „Heimerziehung“ während der Veranstaltung gerne vermeiden würden und stattdessen von Wohngruppen und dem Leben und Aufwachsen in Wohngruppen sprechen möchten. Die Kinder und Jugendlichen berichteten, dass sie selbst und auch ihre Eltern mit den Bezeichnungen „Heim“, „Kinderheim“ und „Heimerziehung“ schmerzhaft, stigmatisierende Erfahrungen machten. Diese Begriffe riefen Bilder von früheren Zeiten und Umständen hervor, die (zum Glück) sehr wenig mit der tatsächlichen Lebensrealität der anwesenden jungen Menschen in ihren Wohngruppen zu tun hätten.

Selbstverständlich wird diesem Hinweis auch im Rahmen der vorliegenden Dokumentation Rechnung getragen und anstelle von „Heim“ von Wohngruppen gesprochen.

1. Statistische Übersicht

Die anwesenden jungen Menschen wurden über einen anonymen Fragebogen zu ihren persönlichen Hintergründen und sozialen Daten befragt. Die Gestaltung des Fragebogens resultierte aus langjährigen Erfahrungen des Kinderhauses Berlin – Mark Brandenburg e.V. mit der Erstellung von Befragungen, welche dort in regelmäßigen Abständen durchgeführt und öffentlich ausgewertet werden. Der Fragebogen wurde in der Gesamtgruppe verteilt und kurz vorgestellt. Danach erhielten alle Anwesenden Zeit, die Bogen selbstständig auszufüllen. Es bestand die Möglichkeit, Mitgestalter*innen des Fragebogens um Rat zu fragen, was in fünf Fällen auch in Anspruch genommen wurde.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Umfrage dargestellt.

1.1 Zusammensetzung der Gruppe

An der Beteiligungswerkstatt nahmen insgesamt 30 Kinder und Jugendliche teil, die aus ganz Deutschland anreisten und zu diesem Zeitpunkt in Wohngruppen unterschiedlicher Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe lebten. Vertreten waren Gruppen aus dem Raum Greifswald, Braunschweig, Goslar, Berlin, Rostock, Stralsund, Bochum und Hagen. Bis auf Süddeutschland und mit einem Schwerpunkt auf Nord- und Mitteldeutschland konnte das Bundesgebiet mit seinen heterogenen Gegebenheiten somit relativ breit repräsentiert werden.

Hinweis: Von den 30 anwesenden Kindern und Jugendlichen gaben 28 den Fragebogen wieder ab. Die folgenden Daten und Aussagen beziehen sich somit auf die Angaben der 28 erfassten jungen Menschen.

Die einzelnen Jugendgruppen wurden jeweils von ein bis zwei pädagogischen Fachkräften der jeweiligen Träger begleitet – teilweise von Betreuer*innen, teilweise von Leitungskräften. Sowohl bei den jungen Menschen als auch bei den Pädagog*innen war das Geschlechterverhältnis ausgeglichen. Das durchschnittliche Alter der Kinder und Jugendlichen lag bei 16 Jahren und schlüsselte sich wie folgt auf:

		Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Gültig	10	1	3,6	3,6
	11	1	3,6	7,1
	12	2	7,1	14,3
	13	1	3,6	17,9
	14	5	17,9	35,7
	15	2	7,1	42,9
	16	6	21,4	64,3
	17	6	21,4	85,7
	18	3	10,7	96,4
	19	1	3,6	100,0
	Gesamt	28	100,0	

Die jungen Menschen lebten zu diesem Zeitpunkt im Durchschnitt seit viereinhalb Jahren in einer Wohngruppe. Die genaue Verteilung stellte sich folgendermaßen dar:

		Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Gültig	max. 1 Jahr	3	10,7	10,7
	1-3 Jahre	10	35,7	46,4
	3-5 Jahre	8	28,6	75,0
	5-7 Jahre	1	3,6	78,6
	7-10 Jahre	5	17,9	96,4
	länger als 10 Jahre	1	3,6	100,0
	Gesamt	28	100,0	

1.2 Organisation der Wohngruppen

In den Wohngruppen der jungen Menschen lebten zum Zeitpunkt der Beteiligungswerkstatt durchschnittlich **acht Kinder und/oder Jugendliche**.

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	1-2 KiJu	1	3,6
	3-6 KiJu	5	17,9
	7-11 KiJu	20	71,4
	Gesamt	26	92,9
Fehlend	System	2	7,1
Gesamt		28	100,0

Ein junger Mensch lebte mit nur einem weiteren Kind/Jugendlichen zusammen und fünf junge Menschen lebten in einer Wohngruppe mit drei bis fünf Mitbewohner*innen. Die meisten (rund 71 %) der Kinder und Jugendlichen lebten in einer Wohngruppe, in der sieben bis elf junge Menschen untergebracht waren.

82 Prozent der Wohngruppen waren geschlechtergemischt und 18 Prozent geschlechtergetrennt – daher reine Mädchen- oder Jungengruppen. Die Gruppen der Kinder und Jugendlichen wurden von einem Team aus durchschnittlich sechs Pädagog*innen betreut. Rund 82 Prozent der jungen Menschen gaben an, Freund*innen in ihrer Wohngruppe zu haben; rund 15 Prozent sagten, sie hätten keine Freund*innen in der Wohngruppe. Ein junger Mensch antwortete mit „teils/teils“.

1.3 Gestaltung des stationären Hilfeprozesses

Auf die Frage, wie oft die jungen Menschen ihre Eltern/Verwandten/Familie/Geschwister sehen, wurde wie folgt geantwortet:

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	mehrmals die Woche	6	21,4	23,1	23,1
	wöchentlich	9	32,1	34,6	57,7
	alle zwei Wochen	3	10,7	11,5	69,2
	einmal im Monat	5	17,9	19,2	88,5
	nie	3	10,7	11,5	100,0
	Gesamt	26	92,9	100,0	
Fehlend	System	2	7,1		
Gesamt		28	100,0		

Rund 58 Prozent der Kinder und Jugendlichen, die die Frage beantworteten, hatten mindestens einmal pro Woche persönlichen Kontakt zu ihrer Familie, rund 31 Prozent trafen sich alle zwei Wochen bis einmal im Monat mit Familienmitgliedern und 11,5 Prozent sahen ihre Familienmitglieder gar nicht.

Was die Unterstützung durch das und die Kooperation mit dem Jugendamt betrifft, gab ein Großteil der Kinder und Jugendlichen (61 %) an, dass es gute Kontakte zum Jugendamt gäbe. Zu 32 Prozent wurde angegeben, der Kontakt sei teilweise gut und 7 Prozent der Kinder und Jugendliche antworteten, dass es keine guten Kontakte zum Jugendamt gäbe.

Zum Thema Beteiligung antworteten 66,7 Prozent der jungen Menschen, dass sie sich allgemein gut beteiligt fühlen; 29,6 Prozent fühlten sich teilweise gut beteiligt. Nur ein junger Mensch gab an, sich allgemein nicht gut beteiligt zu fühlen.

56 Prozent der jungen Menschen gaben an, die Möbel in ihren Zimmern modern und schön zu finden; 37 Prozent waren teilweise zufrieden mit der Möblierung und 7 Prozent gefielen die Möbel in ihren Zimmern nicht.

Hierbei waren 60 Prozent der Kinder und Jugendlichen nicht an der Auswahl der Möbel beteiligt, 33 Prozent durften teilweise bei der Möblierung mitbestimmen und 7 Prozent waren direkt an der Auswahl der Möbel beteiligt.

1.4 Standort und Sozialraum

79 Prozent der Wohngruppen befanden sich in einer städtischen Gegend und 18 Prozent in einer dörflichen Umgebung. Rund 90 Prozent der jungen Menschen gaben an, regelmäßig die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen; rund 10 Prozent fuhren nicht regelmäßig mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Circa die Hälfte der Kinder und Jugendlichen (54 %) besuchte einen Sport- und/oder Freizeitclub außerhalb ihrer Wohngruppe.

1.5 Bildung und Beruf

Rund 71 Prozent der Schulen/Ausbildungsstätten/Arbeitsplätze der jungen Menschen lagen im selben Ort wie die Wohngruppe, rund 29 Prozent lagen außerhalb. Rund 52 Prozent der Kinder und Jugendlichen gaben an, gerne zur Schule (bzw. Ausbildung/Arbeit) zu gehen, 22 Prozent gingen teilweise gerne zur Schule und ebenfalls 22 Prozent gingen nicht gerne zur Schule. 41 Prozent der Befragten waren insgesamt sehr zufrieden mit ihrer Schule/Ausbildung/Arbeit und 52 Prozent waren zumindest teilweise sehr zufrieden. Nur ein junger Mensch gab an, seine Schule/Ausbildung/Arbeit insgesamt nicht sehr gut zu finden. Ebenfalls gaben 41 Prozent an, gut mit ihren Lehrer*innen auszukommen und 52 Prozent kämen teilweise gut mit ihren Lehrer*innen aus. Keiner der jungen Menschen gab an, nicht gut mit den Lehrer*innen auszukommen.

Die meisten Kinder und Jugendlichen (92 %) gaben zudem an, Freunde in der Schule/Ausbildung/Arbeit zu haben.

2. Fotoanalyse – Einblicke in Wohngruppen

Alle Kinder und Jugendlichen hatten im Vorfeld die Aufforderung erhalten, Fotos von ihrer Einrichtung, der Umgebung, der Gruppe oder ihrem eigenen Zimmer zu erstellen und digital mitzubringen. Um alle Anwesenden (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) einzustimmen, wurden im Plenum Fotos via Beamer präsentiert und gemeinsam analysiert. Die Analyse sollte dabei unterstützen, die Fotografien und das damit Dargestellte wirklich genau anzusehen und zu verstehen. Hierbei orientierte sich der Veranstalter an der Methode Fotoanalyse nach Fegter (2011).

Gemeinsam mit allen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wurden auf diese Weise fünf Fotos nach den folgenden Kriterien analysiert:

1. Was ist zu sehen? (Fakten)
2. Wie ist das Licht?
3. Welches Gefühl vermittelt das Bild?
4. Was zeigt das Bild? (Interpretation)

Zu welchen Gruppen die Fotos jeweils gehörten, wurde erst nach der Analyse (freiwillig) offengelegt. Die restlichen mitgebrachten Fotos wurden anschließend in Form einer Fotoshow gezeigt und besprochen.

2.1 Ergebnisse/Eindrücke

Fotos wurden insbesondere dann als positiv und ansprechend bewertet, wenn die abgebildete Raumsituation offen, hell, farbenfroh, kreativ und individuell gestaltet war, wenn das Foto Gemütlichkeit und Häuslichkeit vermittelte sowie wenn Natur (Garten, Pflanzen, Tiere) und/oder Freizeitangebote (z.B. Konsolen, Billard) abgebildet waren.



Abbildung 1



Abbildung 2

Als negativ und weniger attraktiv wurden Fotos speziell dann bewertet, wenn sie eine leere, kahle, sterile, unpersönliche, mit wenig (und vor allem wenig natürlichem) Licht gestaltete Raumsituation abbildeten.



Abbildung 3

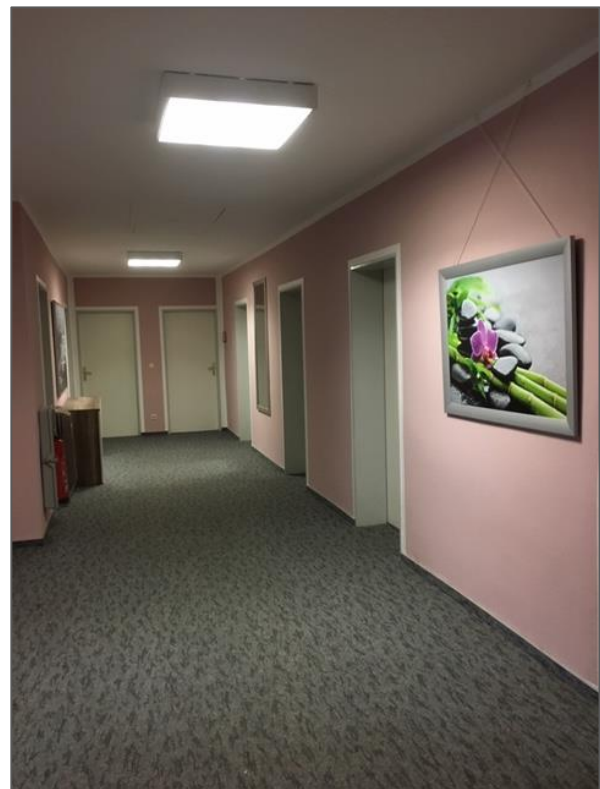


Abbildung 4



Abbildung 5

Während der Fotoanalyse und Fotoshow wurde deutlich, dass in vielen Wohngruppen strenge Regeln bezüglich der Wandgestaltung galten. Mit der Begründung, dass Beschädigungen und häufige Renovierungen vermieden werden sollten, durften in vielen der gezeigten Wohngruppen keine Bilder oder Dekoration sowie keine Farbe nach eigenen Wünschen an den Wänden angebracht werden.

An diesem Punkt sei darauf hingewiesen, dass die anwesenden jungen Menschen im Durchschnitt seit viereinhalb Jahren in Wohngruppen lebten (siehe Kapitel 1).

Teilweise war auf den mitgebrachten Fotos erkennbar, dass in den jeweils dargestellten Wohngruppen strenge Regeln und Ordnungen galten. Die Fotos vermittelten dann weniger den Eindruck eines Zuhauses oder Lebensortes, sondern eher den einer Institution wie Schule oder Hort. Solche Fotos riefen während der Analyse eher negative Gefühle wie Einsamkeit bei den Anwesenden hervor.



Abbildung 6

3. AG-Arbeit: Positive und negative Aspekte des Lebens in Wohngruppen

Die Kinder und Jugendlichen fanden sich in drei gleichgroßen Gruppen zusammen. Die Zusammensetzung wurde mittels Auszählen durchmischt, sodass junge Menschen aus unterschiedlichen Einrichtungen zusammenarbeiteten. Die Aufgabe bestand darin, gemeinsam darüber nachzudenken, welche positiven und welche negativen Seiten das Leben in einer Wohngruppe hat. Die Moderation in den Arbeitsgruppen übernahmen die drei Mitorganisatorinnen. Sie waren aufgefordert, alle Kinder und Jugendlichen unbedingt zu Wort kommen zu lassen und eine rege Gesprächsatmosphäre zu ermöglichen. Nach einer etwa 30-minütigen „Anwärmphase“ wurde in den Arbeitsgruppen gemeinsam nach Aussagen gesucht, welche dann auf einem Flipchart-Papier notiert wurden. Dieses wurde anschließend im Plenum durch die jungen Menschen selbst präsentiert.

Als Vergleichsgruppe wurden zudem die erwachsenen Pädagog*innen in einen gleichartigen Prozess einbezogen. Auch deren Ergebnis-Präsentation erfolgte im Plenum. Ziel sollte sein, Unterschiede, Widersprüche und Übereinstimmungen zwischen den jungen Menschen und den Erwachsenen festzustellen.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der einzelnen Gruppen dargestellt.

Hinweis: Die untenstehenden Daten geben die verschriftlichten (Flipcharts) und mündlichen Beiträge der Teilnehmenden wieder, wie diese sie während der Beteiligungswerkstatt formulierten – umgangssprachliche Formulierungen und grammatische Besonderheiten sind in diesem Kontext zu sehen.

3.1 Gruppe 1 (Kinder/Jugendliche)

Positiv am Leben in Wohngruppen

Flipchart

- WLAN-Zugang
- Tagesstruktur
- Individuelle Absprachen
- Gruppenausflüge
- Freiraum/Privatsphäre
- Mitbestimmung der Zimmergestaltung
- Freizeitmöglichkeit
- Sicherheit
- Ferienfahrten
- Wochenplanung
- Bezugsbetreuer/in
- Beziehungsarbeit/kümmern sich um uns

Zusätzliche Wortbeiträge

- Wochenplan gut (Termine, Schule, Freizeitgestaltung)
- Spontane Besuchsregelungen
- Mitgestaltung Zimmer wichtig → „dort lebt man eben!“
- Angebote: Sauna, Fitness, Schwimmbad, Kegelbahn, Clubs
- Nicht im Stich gelassen werden, auch wenn man mal Fehler macht → wichtig!
- Gruppenfahrten, wichtig für Zusammenhalt
- Bezugserzieher gut, wichtig → enge Beziehungen zu Betreuern wichtig
- Beziehungen zwischen den Kindern wichtig

Negativ am Leben in Wohngruppen

Flipchart

- Ausgangszeiten/Nachtruhe
- Kein Fahrstuhl
- Keine Flexibilität (Bus)
- „Nervige Erzieher“/nachtragend
- Standort
- Neue Leute/Kinder → keine Mitbestimmung; → viele Wechsel
- Handyabgabe in der Nacht
- Geheimnisse erzählen
- Wenige Verselbstständigung (Anträge)
- Anträge fürs Team (Übernachtung)

Zusätzliche Wortbeiträge

- Ausgang/Nachtszeiten/Nachtruhe verlängern → entsprechend Jugendschutzgesetz
 - Alter 16 und 18 nicht gleichsetzen!
- In 6. OG ohne Aufzug
- Probleme mit Bus und Öffis, schlechte Anbindung
- Nervige Erzieher (penetrant, nicht in Ruhe lassen, immer wieder nachhaken, nachtragend, hinterherlaufen)
- Standort oft ungünstig

- Kostenübernahme (Bücher)
- Besuch in der WG
- Finanzen/Bekleidungsgeld, Taschengeld, Ferienjob

- Belegung / neue Mitbewohner + neue Betreuer
 - Keine Mitbestimmung
 - Viel Betreuer-Wechsel
- Wunsch: Ab gewissem Alter Handy nachts behalten
- Sehr doof: Erzieher sagen Geheimnisse weiter
- Wunsch: Kostenübernahme bei Anschaffung von Büchern, Bildungsmaterial!
- Besuchsregelung zu bürokratisch! Auch zu Familie schwierig! (Uhrzeiten, Spontanität, Geschlechtertrennung...)
- Finanzen
 - Zu wenig Bekleidungsgeld
 - Einziehung von Nebenjob-Einkünften
- Kein WLAN – sehr doof

3.2 Gruppe 2 (Kinder/Jugendliche)

Positiv am Leben in Wohngruppen

Flipchart

Keines erstellt – negative Aspekte von Gruppe als wichtiger befunden und dann habe die Zeit nicht mehr für die positiven Aspekte ausgereicht

Zusätzliche Wortbeiträge

- Ferienfreizeiten toll , „fühlt sich wie Familie an“
- Privatsphäre wichtig
- Sachen einschließen können!
- Schlüssel für Zimmer super!
- Strafen lieber als Wiedergutmachung! Etwas, das Gruppe stärkt
- Wunsch: kreativer im Zimmer ausleben!!! Alle! Deutschlandweit!

Negativ am Leben in Wohngruppen

Flipchart

- Medien: Veraltete Pädagogik → begrenztes WLAN/gar kein WLAN
- Strafe: ohne Sinn → Geld, Medien, Ausgehzeiten
- Konflikte: Umgang
- Zeiten:
 - Besuchszeiten
 - Geländeverbot
 - Freizeit (außer Haus alle 2 Wochen)
 - Gruppenaktionen → Budget
- Anträge → wenig Unterstützung
- Jugendamt
- Taschengeld: Willkür
 - Bekleidung
 - Hygiene
 - Gruppengeld

Zusätzliche Wortbeiträge

- VPN Zugang, Zeitbegrenzungen schwierig
 - Umgang damit muss man ja auch üben, Medienkompetenz
 - Konkurrenz von Handy und Hausaufgaben o.Ä., wenn Zeitbegrenzung
- Strafen
 - Taschengeldabzüge doof und rechtswidrig
 - Hausarrest doof
 - Sinnlose Strafen doof, führt nur zu Teufelskreis aus Wut
- Konflikte
 - Willkürliche Strafe, auf Verdacht
 - Umgang miteinander in WG
- Besuchszeiten oft schwierig, unpraktisch, unflexibel

- Betreuer → Schweigepflicht → Vertrauen

- Verpflichtungen zu Gruppenaktivitäten schwierig
- „Geländeverbot“ für Freunde → blöd wenn Grund nicht klar und wenn kein vernünftiger Zeitrahmen klar
- Thema Jugendamt
 - Anträge (Nachhilfe, Taschengeld,...) sehr bürokratisch und sehr langsam und unpraktisch
 - Kontakt schwierig, aufwendig, langsam
- Taschengeldauszahlung ist oft „Kudelmuddel“
 - Unklar, wie und wann man es bekommt
- Bekleidungsgeld unflexibel ausbezahlt, verschiedene Sätze in Bundesländern, in manchen viel zu wenig, „gewissen Satz gibt es zuhause ja auch nicht“
- Zu wenig Geld für Gruppenausflüge
- Wenn Betreuer Geheimnisse weitergeben, doof, Vertrauensbasis zerstört
 - Doof, wenn Gefühl vermittelt wird, dass Kind dem Betreuer vertrauen kann, dann aber Geheimnisse weitergibt
 - „Verarscht“ fühlen
 - „Tut weh“
 - „Gefühl, man kann keinem vertrauen“
- Betreuer sollten auch Schweigepflicht haben
 - Dann besseres Verhältnis und man fühlt sich geborgener
- Riesige Unterschiede an Taschengeldsätzen etc. zwischen Bundesländern und Trägern!

3.3 Gruppe 3 (Kinder/Jugendliche)

Positiv am Leben in Wohngruppen

Flipchart

- Klare Regel
- Geregelter Tagesablauf
- Kontakt zu Gleichaltrigen
- Gemeinschaft
- Viel Kommunikation untereinander
- Viele gemeinsame Aktivitäten
- Gutes Essen/Verpflegung
- Beteiligung bei Auswahl der Möbel + Gestaltung des eigenen Zimmers
- Haustiere sind erlaubt – ohne Fell (z.B. Schildkröte)
- Verständnis/Flexibilität der Betreuer
- Fernseher im Zimmer
- Lockerer Umgang der Betreuer mit Freunden
- Jederzeit Kontakt zu Eltern möglich

Zusätzliche Wortbeiträge

- Leben in Gemeinschaft gut (Gemeinschaft Pro und Kontra)
- Problem: Nicht über wichtige Termine usw. informiert (vom Jugendamt und Betreuern)
- Gut: Kommunikation geübt
 - Hilft auch in anderen Lebensbereichen
- Gut, wenn Haustiere erlaubt sind
- Gut, wenn man sich zurückziehen kann
- Gut, wenn jederzeit Kontakt zu Eltern möglich!!!
 - Kontakt zu Eltern ist eins der wichtigsten Anliegen, egal wie die Situation mit Familie war/ist!!!

Negativ am Leben in Wohngruppen

Flipchart

- Zu viele Menschen
- Konflikte zwischen jüngeren Kindern und Größeren
- Umgang untereinander
- Keine Mitbestimmung (Mitbewohner/ Strafen/ Fahrten/ Ausflüge)
- Fehlende Einbeziehung!
- Fehlende Sachen/verschwunden oder wird weggeworfen
- Privatsphäre!

Zusätzliche Wortbeiträge

- Zu viele Menschen (z.B. 10 Kinder und teilweise 3 Betreuer da) → Konfliktpotenzial
- Respektlosigkeit zwischen Kindern und mit Betreuern
- „Wir sind Gemeinschaft und wollen auch gemeinsam bestimmen!“
- Privatsphäre fehlt: Nicht anklopfen, Sachen aus Zimmer nehmen usw.
- Gewalt (verbal und körperlich)

- Sachbeschädigung
- Gewalt
- Keine Auswahl der Möbel
- Gestaltung des Zimmers
- Unterschiedliche Finanzierungen je nach Jugendamt
- Geheimnisse werden weitererzählt
- Vertrauensmissbrauch
- Strafen (Hausarrest/ nur auf Gelände bleiben)
- Betreuer spielen sich als Familienerbsatz auf
- Ungerechtigkeit
- Begrenztes/kein WLAN
- Wenig Verständnis der Betreuer
- Mehr Unterstützung bei Sportverein u. Ä.
- Freunde dürfen nicht in der Gruppe übernachten
- Mediennutzung erst ab 15 Uhr
- Keine Übernachtung zuhause als Strafe

- Keine Auswahl an Möbeln und Gestaltung des Zimmers!
 - Bei Einzug steht Raumgestaltung fest
 - So kann man sich nicht wohlfühlen
 - Persönlichkeit ausdrücken!!!
- Wunsch: Einheitliche Finanzierungsätze!!! Taschengeld, Bekleidungsgeld etc.
- Geheimnisse werden weitererzählt an Team und andere Jugendliche
- Fehlendes WLAN blockiert auch Schule/Ausbildung (Stundenplan abrufen usw.)
- Teilweise Sachen/Themen für junge Menschen wichtig, aber von Betreuern nicht ernst, wichtig genommen
- Wenn Freunde nicht in WG übernachten dürfen, oder nur mit gewissen Anträgen
 - Flexibilität und Spontanität fehlt! Sehr früh Bescheid geben, spontan geht nicht
- Mediennutzung erst ab 15 Uhr doof, unflexibel, passt teilweise nicht zu Tagesablauf
- Strafe: Nicht zuhause übernachten → doof!
 - Familienentzug als Strafe völlig daneben!
 - „Zuhause bleibt halt Zuhause“!
 - Kontaktsperre zur Familie völlig daneben
 - Kinder wollen, sollen, müssen Kontakt halten zu ihrer Familie!
- „Also, ich finde, diese Strafe sollte es überhaupt nicht geben“ (**APPLAUS**)

3.4 Gruppe 4 (Pädagog*innen-Gruppe)

Positiv am Leben in Wohngruppen

Flipchart

- Lernen durch soziale Kontakte/Gruppen
- Taschengeld direkt aufs Konto → kein Taschengeldabzug
- Medienpädagogik → finanzielle Ressourcen
- Schulische Unterstützung → Nachhilfe im Kostensatz
- Gute Beziehungen zu Jugendlichen
- Möglichkeiten, Konflikte später anders zu lösen, weil mehrere Betreuer
- Entwicklung von Partizipation
- Beteiligung an Möblierung/Einrichtung → bei Auszug mitnehmen
- Ombudsstellen etablieren sich
- Stärkung des Wunsch- und Wahlrechts
- Wohngruppe als Ort der Sicherheit
- Fachlicher Austausch/Begleitung/Supervision
- Chance, sich in WG neu zu finden
- Stärkung individueller Interessen durch HPG
- Räume schaffen für individuelles Aushandeln
- Fantasie für gute Gruppenpädagogik
- Bündnis mit Jugendlichen
- Logische Konsequenzen für Handeln → Selbstverantwortung lernen → Partizipation

Zusätzliche Wortbeiträge

- Gegenseitiges Lernen in der WG
- Medienkompetenz-Training
- Gute Beziehung zwischen Erzieher*innen und Kindern und Jugendliche
- Echte Partizipation/Mitbestimmung
 - Zeit dafür
- Zeit für Austausch, Supervision, Fachberatung
- Aus Fehlern lernen, statt sinnlose Strafen → Konsequenzen von Handlungen verstehen

Negativ am Leben in Wohngruppen

Flipchart

- Unflexibles System
- Permanente Überwachung
- Wenig Raum für individuelle Ansätze
- Gruppe vs. Individualität
- Punktesysteme
- Strafkataloge
- Nichteinhaltung des Wunsch- und Wahlrechtes – Fremdbestimmung
- Sterile Heimausstattung (Möbel/Deko)
- Wenig Chancen gegenüber Jugendamt

Zusätzliche Wortbeiträge

- Machtmissbrauch/Machtgefälle
- Schwierige Abwägung: vor Fehlern beschützen und Fehler machen/ aus ihnen lernen lassen
- Regeln: werden oft nicht gelebt und nicht gemeinsam ausgehandelt
- Konkurrenz zwischen Eltern und Betreuer*innen
- Wechselnde Bezugspersonen (Schichtsystem) – hat Vor- und Nachteile
- WG als Zuhause?
- Stigmatisierung, Aufwachsen im „Heim“
 - Selbstermächtigungssong einer WG: „Wir leiden alle unter A-D-H-S“ (wie YMCA)
 - Scham (Eltern und Kinder schämen sich vor anderen für Leben in W)
- Probleme der Erwachsenen sind nicht immer auch für die Kinder und Jugendliche Probleme!
- Jugendhilfe ist unflexibel → Absprachen, Rückversicherungen nötig vor Entscheidungen
- Nervige Erzieher → komplette Überwachung
- Wenig Raum für Individualität
- Versuch der Gleichbehandlung durch Regelkataloge
- Alle sind verschieden, aber es gibt viel Verpflichtung zu Gruppenaktivitäten usw.
- Belohnungssysteme sind schwierig
- Schwierigkeit: Möbel → sollen robust und nachhaltig sein, aber auch schön, flexibel, persönlich

4. Sticker-Abstimmung: Positivste und negativste Aspekte des Lebens in Wohngruppen

Die Organisator*innen der Veranstaltung listeten die in den Arbeitsgruppen diskutierten Themen auf großen Plakaten auf.

Anschließend erhielten alle teilnehmenden Kinder und Jugendlichen je zehn grüne und zehn rote Klebpunkte und konnten nun ihre jeweiligen wichtigsten Nennungen/Themen nach individuellem Empfinden bepunktet – die für sie positivsten sowie negativsten Aspekte des Lebens in Wohngruppen.



Man konnte dabei ebenso eine größere Anzahl Sticker an ein Thema kleben, wie auch jeweils einen Punkt an verschiedene Themen vergeben. Am Ende wurden die Punkte zusammen gerechnet und zwei Rankings erstellt.

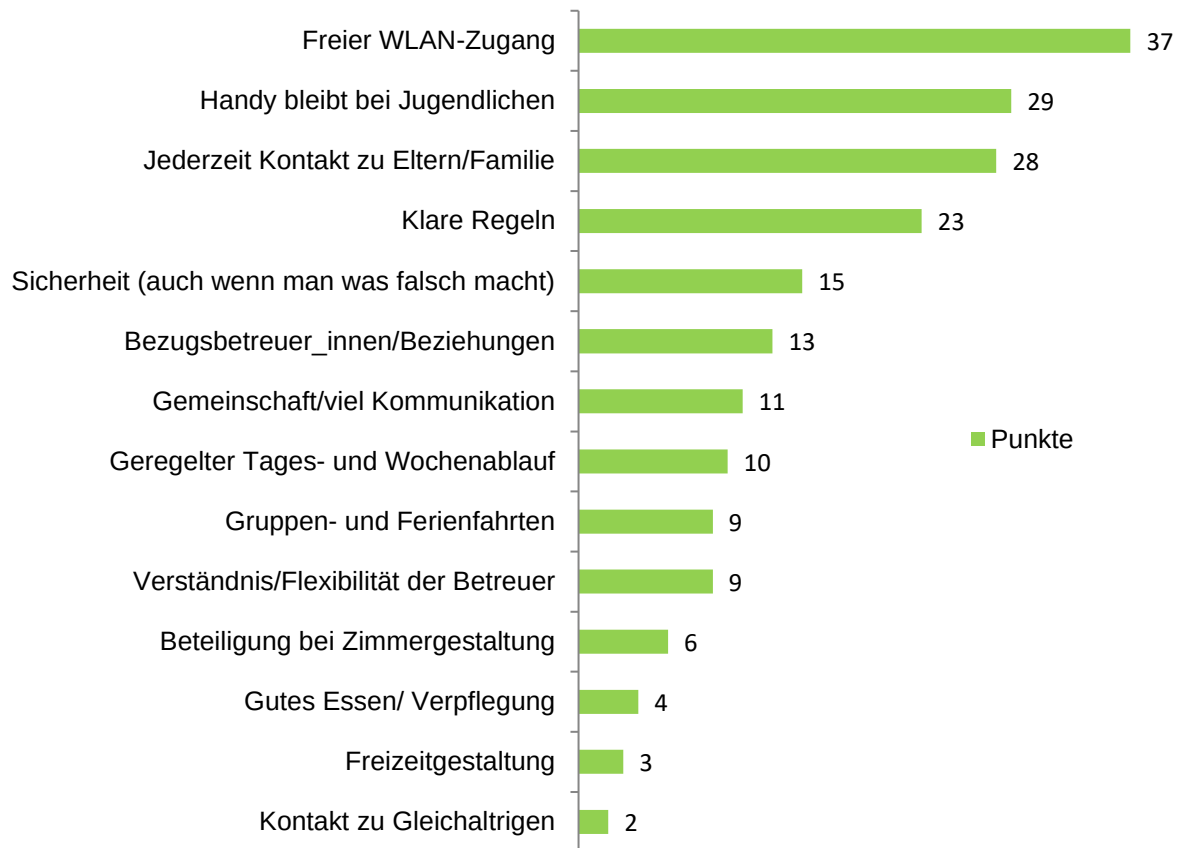
Diese werden im Folgenden in Form von Balkendiagrammen abgebildet.

Abbildung 7



Abbildung 8

Abstimmung - Positiv an WG-Leben



Abstimmung - Negativ an WG-Leben



5. Pädagog*innen – wie sie sein und wie sie nicht sein sollten

In drei Arbeitsgruppen wurden die Kinder und Jugendlichen und in einer weiteren die Pädagog*innen gefragt: Was macht eine gute Erzieherin/einen guten Erzieher aus und was sind Eigenschaften und Verhaltensweisen, die Kinder und Jugendliche an den Erwachsenen, die sie betreuen, überhaupt nicht mögen oder akzeptieren?

Die vier Arbeitsgruppen von jeweils etwa zehn Personen hatten ca. 90 Minuten Zeit, zunächst intensiv zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen, Erfahrungen zu teilen, Abgleiche vorzunehmen und dann in einem nächsten Schritt jeweils zwei vorbereitete lebensgroß-aufgemalte Figuren entsprechend zu gestalten und zu beschriften – ein Positivbeispiel und ein Negativbeispiel, wie Pädagog*innen sein oder eben nicht sein sollten. Alle Begriffe, die notiert werden sollten, wurden zuvor mit den jeweiligen Gruppenmitgliedern abgestimmt. Wenn sich eine Mehrheit fand, die bestätigte, dass der Begriff wichtig sei, wurde er notiert.

Die beschriebenen und bemalten Figuren wurden anschließend im großen Tagungssaal ausgestellt und jede Gruppe präsentierte die beiden Figuren sowie die entwickelten Inhalte. Das geschah entweder gemeinsam mit der gesamten Arbeitsgruppe oder zwei bis drei junge Menschen bzw. Erwachsene (für die AG der Pädagog*innen) stellten die Ergebnisse vor.

In der Folge wurde im Plenum nochmals darüber abgestimmt, welche inhaltlichen Aspekte ganz besonders positiv hervorzuheben waren und welche als besonders schwierig verstanden wurden.

Anschließend wurde sich gemeinsam auf die beiden hier abgebildeten Figuren geeignet, die eine besonders gute – aber durchaus auch realistische – pädagogische Fachkraft darstellen, sowie eine, mit der niemand etwas zu tun haben will:

Wie Pädagog*innen sein sollten ...



Abbildung 9

... und wie sie nicht sein sollten

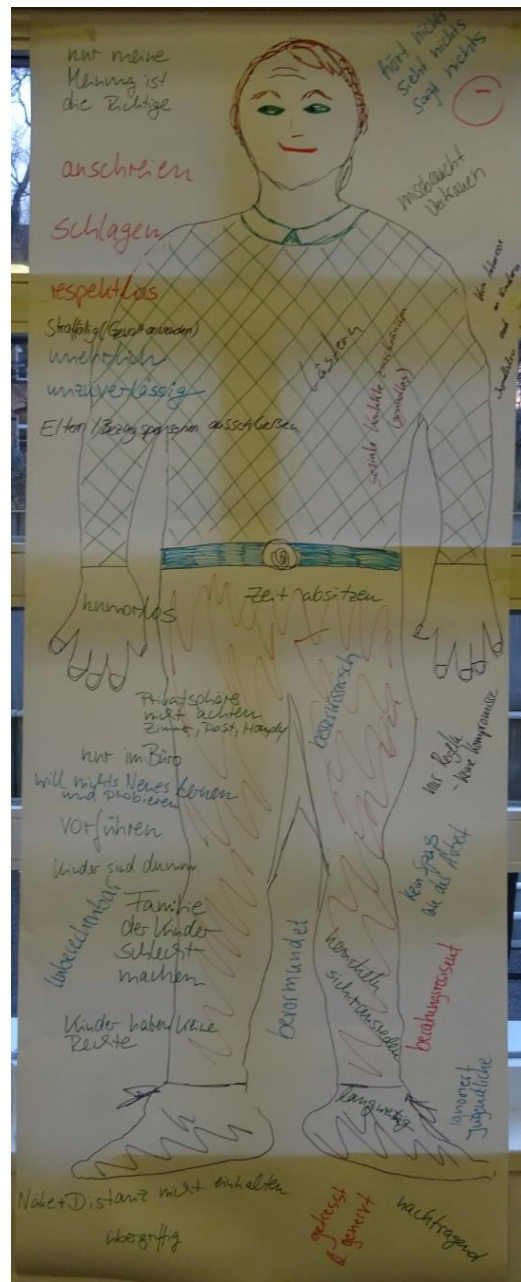


Abbildung 10

Im nächsten Abschnitt werden die Ergebnisse der Gruppenarbeiten dargestellt.

Hinweis: Die unten stehenden Daten geben die verschriftlichten (Plakate, siehe beispielhaft Abb. 9 u. 10) und mündlichen Beiträge der Teilnehmenden wieder, wie diese sie während der Beteiligungs- werkstatt formulierten – umgangssprachliche Formulierungen und grammatische Besonderheiten sind in diesem Kontext zu sehen.

5.1 Gruppe 1 (Kinder/Jugendliche)

Tolle Pädagog*innen

Plakat

- Verständnisvoll
- Freundlich/höflich
- Improvisation
- Optimist
- Gesprächig
- Gefühlsvoll
- Lustig
- Verantwortungsbewusst
- Vorbildlich
- Sympathisch
- Selbstbewusst
- Abenteuerlustig
- Sportlich
- Nett
- Schlau
- Respektvoll
- Cool
- Zuverlässig
- Vertrauensvoll
- Sich auf Augenhöhe begegnen
- Fair
- Ehrlich
- Durchsetzungsvermögen
- Offen
- Gerecht
- Vergnügen
- Hilfsbereit
- Modern

Zusätzliche Wortbeiträge

- Kein Geschlecht bevorzugen
- Vorbild sein wichtig!
- Nicht ausfallend
- Zuverlässig, auf ihn ist Verlass
- Verantwortung zeigen
- Durchsetzungsvermögen wichtig
 - „Erzieher regelt das schon“-Gefühl
- Spaß UND Ernst
- Gerecht, niemand bevorzugen
- Immer miteinander reden, offen
- Konflikte vermeiden
- Empathisch!!! Reinversetzen können in Kinder und Jugendliche



Plakat

- Lügt
- Überfordert
- Gewalttätig
- Unglaublich
- Unhöflich
- Ungerecht
- Unfair
- Parteiisch
- Humorlos
- Nervig
- Unprofessionell
- Streng
- Nicht vertrauenswürdig
- Hoffnungslos
- Vor der Verantwortung drücken
- Unorganisiert
- Verpeilt
- Dumm
- Rassistisch
- Respektlos
- Langweilig
- Vergesslich
- Gestresst
- Gefühllos



Zusätzliche Wortbeiträge

- Lügen ist ein NoGo
- Klärt Konflikte nicht
- Gewalttätig („dann kann man kein Erzieher sein“)
- Nervig streng
- Beliebig
- Kein Vorbild
- Unprofessionell, kein Fachwissen, gibt falsche Ratschläge
- Schnell und dauerhaft gestresst
- Langweilig, macht keine Aktionen
- Gefühlskalt, unempathisch

5.2 Gruppe 2 (Kinder/Jugendliche)

Tolle Pädagog*innen

Plakat

- Vertrauenswürdig
- Freundlich
- Empathisch
- Kompetent
- Sympathisch
- Hilfsbereit
- Vorbildlich
- Ehrlich
- Toleranz
- Humorvoll
- Kommunikativ
- Liebevoll
- Einsichtig
- Locker
- Kinderfreundlich
- Gepflegt
- Fleißig
- Keine Gewalt
- Einfühlsam
- Geduldig
- Selbstbewusst
- Verantwortungsbewusst
- Achtsam
- Durchsetzungsvermögen

Zusätzliche Wortbeiträge

- Offenes Ohr, immer
- Kompetent, weiß was er/sie tut
- Lebt seinen Job und macht ihn gerne
- Nicht gewaltvoll, bleibt ruhig
- Kinderfreundlich (sonst kann man Job nicht machen)
- Einsichtig, beharrt nicht auf Meinung
- Lässt Rat von Kinder und Jugendliche zu
- Ist ehrlich und direkt

Miese Pädagog*innen

Plakat

- Ohren zu, hört nicht zu
- Arrogant
- Unsicher
- Unvorsichtig
- Desinteressiert
- Gefühlslos
- Egoistisch
- Unehrllich
- Selbstsüchtig
- Voreilig
- Faul
- Gierig
- Verantwortungslos
- Unfair
- Gewalt
- Schadenfreudig
- Unpädagogisch
- Beleidigend
- Altmodisch
- Eruptiv
- Unsympathisch
- Streng
- Rechthaberisch
- Unfreundlich
- Habsüchtig
- Fanatisch
- Hochnäsig
- Unachtsam
- Eingebildet
- Streitsüchtig
- Eitel
- Böseartig
- Laut

Zusätzliche Wortbeiträge

- Unpädagogisch, kann Schwierigkeiten nicht gut regeln

5.3 Gruppe 3 (Kinder/Jugendliche)

Tolle Pädagog*innen

Plakat

- Hält sich an Absprachen
- Gibt uns nie auf
- Gibt Fehler zu
- Ist immer ansprechbar
- Humorvoll
- Erinnert an Termine
- Versucht Streitigkeiten zwischen Eltern und Jugendlichen zu lösen
- Geht auf Anregungen und Wünsche ein
- Drückt auch mal ein Auge zu
- Ärgert positiv
- Auf gleicher Basis/ auf Augenhöhe
- Hat Geduld
- Kritik mit gutem Hintergrund
- Eigene Erfahrungen machen lassen (trotzdem seiner Aufgabe nachkommen)
- Bleibt für einen längeren Zeitraum
- Unterstützt uns bei wichtigen Terminen
- Lässt uns unsere Ruhe im Zimmer
- Lässt Jugendliche mitentscheiden
- Respekt vor den Erziehungsberechtigten
- Hat uns alle gleich gern
- Hilft uns in schwierigen Situationen
- Motiviert und glaubt an uns
- Respektvolle, freundschaftliche Beziehung
- Schreit nicht rum
- Bietet uns Unternehmungsmöglichkeiten an
- Behält Geheimnisse für sich
- Nimmt uns ernst! Wünsche, Träume
- Akzeptiert unsere Privatsphäre
- Entschuldigt sich
- Hat keine Vorurteile

Zusätzliche Wortbeiträge

- Gibt uns nie auf
 - „Egal, wie oft wir hinfallen, hilft uns immer aufzustehen“
- Scherzt kumpelhaft, humorvoll
- Witzig, sich necken
- Vermittler zwischen Eltern und Kindern!
- Schafft sich auch bei Stress Zeit, bei ernststen Anliegen
- Hat Auge auf die Kinder
- Offen
- Eine feste Arbeitsstelle, bleibt lange in einer WG!
- Übt konstruktive Kritik
- Weiß, was Jugendliche brauchen und lässt sie ihre eigenen Erfahrungen machen
- Lässt Kinder auch mal Fehler machen
- Ist eine Stütze
- Respekt vor den Eltern
 - Schließt Familie nicht aus

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none">• Reflektiert• Nachsichtig• Kommt Kinder und Jugendlichen entgegen• Hat Geduld<ul style="list-style-type: none">– „Weiß, dass nicht alles schon morgen passieren kann“ | <ul style="list-style-type: none">– Bezieht Familie mit ein– Spielt nicht Elternersatz• Keine Bevorzugung• Keine Vorurteile<ul style="list-style-type: none">– Nicht rassistisch, sexistisch usw. |
|---|--|

Miese Pädagog*innen

Plakat

- Beleidigt die Kinder
- Arrogant
- Nimmt uns nicht ernst
- Kümmert sich mehr um sich statt um uns
- Kein Interesse!
- Veraltete Pädagogik
- Gibt uns keine Hilfe
- Falsch: nach vorne freundlich, hintenrum gemein, lästernd
- Gemeine und verletzende Kritik
- Meckert, schreit an
- Freut sich über unser Scheitern
- Runterziehen, erniedrigt uns
- „Ich bin Erzieher, ich weiß es besser“
→ Besserwisser
- Lacht uns aus
- Erzählt Privates rum
- Hält sich nicht an unsere Regeln, macht es, wie er möchte
- Ungerecht
- Behandelt uns wie Dreck
- Gibt unseren Eltern die Schuld an unserem Verhalten
- Macht keine Bezugserzieher*innen bzw. kümmert sich nur um seine Bezugskinder
- Willkürlich
- Wird handgreiflich (z.B. schlägt, tritt, ...)
- Sitzt auf hohem Ross
- Wünscht uns den Tod

Zusätzliche Wortbeiträge

- Selbstbezogen
- Ist hinterlistig und falsch
- Meckert und schreit ständig
- Lacht Kinder und Jugendliche aus, wenn sie Fehler machen
- Von oben herab
- Erfindet eigene Regeln, hält sich nicht an Regeln

5.4 Gruppe 4 (Pädagog*innen-Gruppe)

Tolle Pädagog*innen

Plakat

- Klares Selbstbild
- Lösung, Idee im Kopf
- Konzentriertes Wissen
- Aufmerksamkeit
- Alles im Blick
- Offenes Ohr
- Mit mir kann man reden
- Über den Tellerrand
- Starke Schultern
- Großes Herz
- Halt, Sicherheit
- Tatkraft
- Ehrlichkeit
- Neugierig, interessiert
- Humor
- Nimmt Schwere(s) mit Leichtigkeit
- Ist ausgewogen, fair
- Hat methodisches Handwerkszeug
- PC, Doku, Berichte
- Haare flechten, Beauty ...
- Reflektiert
- Ein Spielbein und ein Standbein
- Bodenhaftung

Zusätzliche Wortbeiträge

- Mensch, authentisch, hat Ecken und Kanten
- Gedanken, Einstellungen, Haltungen, Ideen
- Reflektion, was man tut, was machen wir gut und nicht so gut
- Alles mit Herz!!!
- Weiß, wer er selber ist, spielt keine Rollen
- Transparent, redet klar, ehrlich
- Druck, Konflikte, Stress, Schwere → mit Leichtigkeit durchgehen
- Nicht schwerer machen, als es ist
- Gute Lösungen finden
- Waage → für Gerechtigkeit sorgen (nicht Gleichheit!!!)
- Verantwortungsbewusst
- Stärke
- Verlässlich
- Inneres Gleichgewicht, achtet auf sich selbst
- Hat Handwerkszeug (lernt dazu, spricht mit Kolleg*innen)
- Reflektiert, was falsch gelaufen ist
- Dokumentiert seine Arbeit
- Mix aus neuen Ideen/frischem Wind und Alt-Bewährtem/Erfahrung (beides muss da sein)



Plakat

- Nur meine Meinung ist wichtig
- Hört nichts, sieht nichts, sagt nichts
- Anschreien
- Schlagen
- Respektlos
- Missbraucht Vertrauen
- Straffällig, Gewalt anwenden
- Unehrllich
- Unzuverlässig
- Eltern/Bezugspersonen ausschließen
- Lästern
- Kein Interesse an Kindern und Jugendlichen
- Soziale Kontakte einschränken (grundlos)
- Humorlos
- Zeit absitzen
- Privatsphäre nicht achten, Zimmer Post, Handy
- Nur im Büro
- Will nichts Neues lernen und probieren
- Vorführen
- Kinder sind dumm
- Besserwisserisch
- Nur Regeln, keine Kompromisse
- Kein Spaß an der Arbeit
- Unberechenbar
- Familie der Kinder schlecht machen
- Bevormundet
- Heucheln, sich rausreden
- Beratungsresistent

- Kinder haben keine Rechte
- Langweilig
- Ignoriert Jugendliche
- Nähe + Distanz nicht einhalten
- Übergriffig
- Gestresst & genervt
- Nachtragend



Zusätzliche Wortbeiträge

- Gewalt (verbal, schimpfen)
- Nicht vertrauenswürdig
- Lästert über Kinder und Jugendliche
- Freunde der Kinder und Jugendliche sind egal
- Kinder sollen funktionieren
- Arbeitet nur für das Geld, sitzt seine Arbeitszeit ab
- Sitzt meiste Zeit im geschlossenen Büro
- Stellt Kinder und Jugendliche bloß
- Beratungsresistent, überdenkt sein Handeln auch auf Hinweise hin nicht
- Seine Dienste sind langweilig
- Familie/Eltern der Kinder und Jugendliche sind doof
- Zieht vor Kinder und Jugendliche über Familie/Eltern her
- Sehr nachtragend, verzeiht nicht
- Ungepflegt
- Keine professionelle Distanz (kuschelt z.B. unangemessen)

Besonders interessant erscheinen die recht klaren Abgrenzungen zwischen positiven und negativen Eigenschaften und Handlungsweisen. Die Unterschiede zwischen den Ergebnissen der Kinder und Jugendlichen und den der Pädagog*innen sind marginal – das wurde auch von den Kindern und Jugendlichen mit Interesse bemerkt.

6. Strukturelle Partizipation

Im Plenum wurde ein Austausch aller teilnehmenden Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen darüber angeregt, wie strukturelle Mitbestimmungsmöglichkeiten in den jeweiligen Trägern und Gruppen verwirklicht werden und welche Erfahrungen die Beteiligten damit machen.

Gruppenrunden

Alle der anwesenden Kinder und Jugendlichen gaben an, dass es in ihren Wohngruppen regelmäßig jeweilige Formen von Gruppenrunden gäbe. Manche Gruppen nutzten methodische Formate wie die „Gerechte Gemeinschaft“ nach Lawrence Kohlberg, eine Gruppe nutzte regelmäßige Gruppentherapie-Sitzungen zur Stärkung des Zusammenhalts.

Eine Pädagogin und Teamleiterin stellte das Konzept der Gruppenkonferenzen vor, welches in ihrer Jugend-Wohngruppe angewandt werde: Hierbei finden bei Konflikten oder Fragestellungen, die im Gruppenleben auftauchen, Konferenzen an einem neutralen Ort statt, welche von einem – durch die Gruppe gewählten – jungen Menschen moderiert werden. Dieser sucht sich zur Co-Moderation eine*n Betreuer*in aus, welche*r sich bei der Konferenz jedoch zurückhält. Entscheidungen werden am Ende per Abstimmung entschieden. Das Besondere ist, dass die jungen Menschen zahlenmäßig stets die Möglichkeit haben, die Pädagog*innen zu überstimmen. Die Befürchtung, dass durch diese Machtabgabe Schaden entstünde, bewahrheite sich erfahrungsgemäß nicht – die Entscheidungen seien bislang stets vernünftig und pädagogisch tragbar gewesen.

Sprecherräte

Vier Gruppen der Anwesenden nutzen das Format des Sprecherrats, um die Beteiligung der jungen Menschen in der Trägerstruktur und Organisationsentwicklung zu verankern. Die Sprecherräte der Anwesenden tagten einmal im Monat bis einmal pro Quartal. Oftmals nehme die Leitung daran teil. Einige machten jährlich eine gemeinsame Fahrt als Sprecherrat, ähnlich einer Klausurtagung.

Die Anwesenden gaben an, dass es ein besonderer Vorteil von Sprecherräten sei, dass es den Kindern und Jugendlichen so ermöglicht wird, direkten Kontakt zur Einrichtungsleitung aufzunehmen. Es entstehe dadurch eine tatsächliche Kooperation zwischen den Personen, die Entscheidungen für die Einrichtungen treffen, und den Menschen, die in ihnen leben.

Alle jungen Menschen, die vom Träger betreut werden (nicht nur die, die im Sprecherrat sitzen), haben die Möglichkeit, Anträge – z.B. auf finanzielle Unterstützung oder Veränderungsvorschläge – zu stellen.

Die jungen Menschen sind durch die Teilnahme am Sprecherrat informiert, welche Prozesse derzeit im Träger ablaufen, welche Budgets zur Verfügung stehen usw. und können diese Informationen in ihre Gruppen weitertragen.

Allgemein wird der Austausch zwischen den einzelnen Wohngruppen enorm verbessert.

Der Leitung wiederum kommen über die jungen Menschen Informationen aus den verschiedenen Gruppen zu und es kann verhindert werden, dass einzelne Einrichtungsbereiche aus dem Blick der Leitungsebene geraten. Konflikte, z.B. mit Mitarbeiter*innen, können thematisiert und Machtmissbrauch besser verhindert werden.

Dadurch, dass in Sprecherräten auch über die Verteilung von finanziellen Mitteln entschieden wird, können diese wesentlich sinnvoller eingesetzt werden, da die jungen Menschen selbst am besten beurteilen können, was benötigt wird sowie was hilfreich und attraktiv für sie ist. Die Erfahrungen der Anwesenden mit Sprecherräten bestätigten eindeutig, dass die jungen Menschen in aller Regel sehr verantwortungsbewusste und reflektierte Entscheidungen treffen (siehe auch diverse Untersuchungen, u. a. Hartig & Wolff 2006).

Durch die manifeste Struktur des Sprecherrats können die Sitzungen langfristig geplant werden, wodurch weniger zu besprechende Themen verloren gehen und Projekte effektiver umgesetzt werden können.

Allgemein haben Sprecherräte den positiven Effekt, dass die jungen Menschen Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und mit demokratischen Prozessen machen – sie erleben, dass sie mitbestimmen und die Welt und ihr Leben in Kooperation mit anderen selbst gestalten können.

Zudem fördern Sprecherräte das Gemeinschaftsgefühl innerhalb des Trägers, indem sie für *alle* Beteiligten (Kinder, Jugendliche, Mitarbeiter*innen, Führungskräfte) ein zentrales Entscheidungsgremium sind.

Die Anwesenden betonten jedoch ausdrücklich, dass ein Sprecherrat nur dann sinnvoll und in den oben beschriebenen Weisen wirksam ist, wenn die Leitung – bzw. die Erwachsenen allgemein – tatsächlich bereit sind, die jungen Menschen als gleichwertige Partner*innen anzuerkennen und ihnen Entscheidungsmacht zu übertragen.

7. Kategorisierung und Hypothesen – Kernergebnisse der Beteiligungswerkstatt

Mittels induktiver Kodierung (angelehnt an die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring 2015) des gesamten Datenmaterials der Beteiligungswerkstatt – daher alle visualisierten Ergebnisse plus die Gedächtnisprotokolle aller Prozesse und Wortbeiträge, siehe auch Kategorie-System im Anhang – wurden folgende Kategorien als **Kernthemen** des Lebens in Wohngruppen ermittelt:

- K1** Zuhause, Häuslichkeit, Wohlfühlen
- K2** Regeln, Strafen
- K3** Medien, WLAN
- K4** Struktur, Organisation
- K5** Gruppe, Gemeinschaft, Zusammenhalt, Aktivität
- K6** Spontanität, Flexibilität, Adoleszenz
- K7** Privatsphäre, Freiraum, Sicherheit, Vertrauen
- K8** Partizipation, Demokratie, Gleichberechtigung
- K9** Finanzen
- K10** Konflikte, Gewalt, Sicherheit
- K11** Familie, Herkunft
- K12** Beziehung, Zuneigung, Menschlichkeit, Fürsorge

Auf Grundlage des kategorisierten Datenmaterials wurden anschließend folgende Hypothesen als inhaltliche **Kernergebnisse** der Beteiligungswerkstatt gebildet:

K1: Zuhause, Häuslichkeit, Wohlfühlen

- H1** Wohngruppen sind teilweise steril, institutionell, unpersönlich und nach strengen Vorgaben eingerichtet – in solchen Wohngruppen fällt es den Kindern und Jugendlichen jedoch schwer, sich wohlfühlen.
- H2** Kinder und Jugendliche fühlen sich in Wohngruppen wohl, die gemütlich, lebendig, farbenfreudig, natürlich, hell, offen und individuell eingerichtet sind.
- H3** Kinder und Jugendliche wollen ihr Zimmer (inkl. der Möbel) nach eigenen Ideen und Wünschen einrichten, um sich wohlfühlen zu können und um ihre Persönlichkeit auszudrücken.

- H4** Kinder und Jugendliche wollen bei der Aufnahme neuer Kinder und Jugendliche und bei der Einstellung von Betreuer*innen mitbestimmen.
- H5** Es ist gut, wenn Haustiere in den Wohngruppen erlaubt sind.

K2: Regeln, Strafen

- H1** Kinder und Jugendliche lehnen Willkür ab und wünschen sich klare, transparente und durchdachte Regeln in ihren WGs.
- H2** Wenn Kinder und Jugendliche bei der Festlegung von Regeln und Konsequenzen in ihrer Wohngruppe mitbestimmen können, sind diese effektiver und nachhaltiger.
- H3** Kinder und Jugendliche wünschen sich Raum zur Aushandlung von Regeln/Strafen im Einzelfall.
- H4** Kinder und Jugendliche wünschen sich ein menschliches und dialogisches Miteinander – auch bei der Umsetzung von Regeln und Strafen.
- H5** Kinder und Jugendliche wünschen sich sinnvolle Konsequenzen/Lösungen für Fehlverhalten, statt in Bereichen bestraft zu werden, die nichts mit der Tat zu tun haben, aber am meisten wehtun (z.B. Familie, Taschengeld).
- H6** Familienentzug als Strafe lehnen die Kinder und Jugendlichen vollständig ab.
- H7** Kinder und Jugendliche lehnen Überbehütung ab und wünschen sich Entwicklungsfreiraum und Möglichkeiten, eigene Erfahrungen zu machen.

K3: Medien, WLAN

- H1** Internetnutzung ist für Kinder und Jugendliche kein Luxus oder Spiel, sondern immanenter Teil der Lebenswelt und Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe.
- H2** Kinder und Jugendliche wünschen sich eine flexible und altersentsprechende Medienverfügbarkeit.

K4: Struktur, Organisation

- H1** Ein strukturierter Alltag und Unterstützung bei der Terminplanung werden von den Kindern und Jugendlichen als hilfreich erlebt.
- H2** Kindern und Jugendlichen ist es wichtig, dass ihre Betreuer*innen den Überblick behalten und zuverlässig sind.

K5: Gruppe, Gemeinschaft, Zusammenhalt, Aktivität

- H1** Für ein gutes Zusammenleben in einer Wohngruppe ist es wichtig, ein Gruppenzugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl zu haben.
- H2** Gemeinsame Reisen, Ausflüge und Aktivitäten stärken das Gruppenzugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl.

- H3** Die Gruppe darf das Leben der Kinder und Jugendlichen nicht kolonialisieren, sondern muss Raum für Individualität lassen.

K6: Spontanität, Flexibilität, Adoleszenz

- H1** Wohngruppen sollten die soziale Einbindung und gesellschaftliche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen fördern, statt sie zu behindern.
- H2** Kinder und Jugendliche wünschen sich, dass Besuchs- und BU-Regelungen spontan und flexibel gehandhabt werden.
- H3** Kinder und Jugendliche wünschen sich eine altersgerechte Erziehung – z.B. Ausgangszeiten entsprechend Jugendschutzgesetz.
- H4** Kinder und Jugendliche wünschen sich Verständnis für ihre altersentsprechenden Bedürfnisse und Entwicklungsaufgaben.

K7: Privatsphäre, Freiraum, Sicherheit, Vertrauen

- H1** Wohngruppen dürfen kein Ort der Totalität und Überwachung sein, sondern müssen Privatsphäre und Sicherheit gewährleisten.
- H2** Vertrauensverhältnisse zwischen Betreuer*innen und Kindern/Jugendlichen dürfen nicht leichtfertig zugunsten von Dokumentation und Team-Kommunikation gefährdet werden.

K8: Partizipation, Demokratie, Gleichberechtigung

- H1** Wenn Kinder und Jugendliche bei den sie betreffenden Entscheidungen mitbestimmen können, fördert dies ihr Selbstwertgefühl und ihre Lebensqualität sowie das Arbeitsbündnis zwischen den Betreuer*innen und den Kindern/Jugendlichen.
- H2** Durch die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an den sie betreffenden Entscheidungen werden ihr Gerechtigkeitsverständnis und ihre Demokratiefähigkeit gefördert und Machtmissbrauch verhindert.

K9: Finanzen

- H1** Die föderalistische Finanzierungsform der Kinder- und Jugendhilfe wird von den Kindern und Jugendlichen als enorm ungerecht erlebt.
- H2** Die Beantragung von Geldern durch die Kinder und Jugendlichen ist bürokratisch und hochschwellig.
- H3** Die Auszahlung der Finanzmittel in den Wohngruppen erfolgt teilweise willkürlich und bevormundend.
- H4** Die Hochschwelligkeit von Kostenübernahmen sowie die Abzüge von Einkünften der Kinder und Jugendlichen behindern ihre gesellschaftliche Teilhabe und Autonomie.

K10: Konflikte, Gewalt, Sicherheit

- H1** Das Zusammenleben zahlreicher verschiedener Menschen in Wohngruppen birgt viel Konfliktpotenzial.
- H2** Sachbeschädigung und Gewalt (verbal, psychisch oder physisch) sind alltägliche Phänomene in Wohngruppen.
- H3** Für Kinder und Jugendliche ist es wichtig, dass die Wohngruppe ein Schutzraum ist.
- H4** Für Kinder und Jugendliche ist es zentral, dass die Betreuer*innen Gewalt ablehnen und Konflikte proaktiv, konstruktiv und gerecht schlichten.

K11: Familie, Herkunft

- H1** Für Kinder und Jugendliche, die in Wohngruppen aufwachsen, ist es zentral, ihre sozialen Beziehungen außerhalb der WG aufrechterhalten und ausbauen zu können.
- H2** Kontaktsperren und Familienentzug als Strafe lehnen die Kinder und Jugendlichen vollständig ab.
- H3** Kinder und Jugendliche wünschen sich, dass Betreuer*innen ihre Familien respektvoll behandeln und aktiv mit in die Hilfe einbeziehen.
- H4** Familien, die stationäre Hilfe zur Erziehung in Anspruch nehmen, erleben gesellschaftliche Stigmatisierung.

K12: Beziehung, Zuneigung, Menschlichkeit, Fürsorge

- H1** Die gelungene und intensive Beziehungsarbeit zwischen den Kindern/Jugendlichen und den Betreuer*innen spielt eine wesentliche Rolle für den Erfolg der Hilfe.
- H2** Ein menschliches, humorvolles, respektvolles Miteinander ist förderlich für das Gruppenzusammenleben sowie für die Entwicklung der einzelnen Kinder und Jugendlichen.
- H3** Kinder und Jugendliche benötigen (auch in Wohngruppen) liebevolle Zuwendung, Fürsorge, ehrliches Interesse an ihrer Person und sicheren Halt, um sich gut entwickeln zu können.

Zwischen-Resümee

Es wird deutlich ersichtlich, dass diese induktiv aus dem Datenmaterial heraus ermittelten Kernergebnisse der Beteiligungswerkstatt sich mit Erkenntnissen einschlägiger – traditioneller wie moderner – Fachliteratur decken (vgl. nur beispielhaft Alfert 2018, Conen 1996, Dewey 1994, Düring & Krause 2011, Korczak 2002, Krause & Peters 2014, Krause & Rätz 2015, Krumenacker 1997, Liebel 2013, Rätz et al. 2014, Rätz 2018, Schmid & Wiesner 2006, Schütze 1996, Sievers et al. 2014, Wolff & Hartig 2013, Wolff & Stork 2013).

Weitere vertiefende Literaturhinweise sind auf Seite 42 – 45 zu finden.

8. Forderungen der Kinder und Jugendlichen an die Bundesregierung

Im Plenum formulierten die anwesenden jungen Menschen gemeinsam folgende Kernforderungen an die Bundesregierung, bezüglich des Lebens und Aufwachsens in Wohngruppen der stationären Kinder- und Jugendhilfe:

- 1. In unseren Wohngruppen sollte es eine stabile und konstante Internetverbindung (WLAN) geben, zu der alle Bewohner*innen kostenfreien Zugang haben, damit der Kontakt zu anderen Menschen und zur Bildung immer gewährleistet ist.**
- 2. Wenn wir Geld verdienen durch Schülerjobs, Ausbildungen, lebensunterhaltssichernde Maßnahmen u. Ä., soll dieses Geld vollständig uns gehören.**
- 3. Wir wünschen uns, dass es grundsätzlich erlaubt ist, dass Freund*innen und Familie uns in unseren Wohngruppen besuchen und es Möglichkeiten gibt, dass sie dort auch übernachten dürfen. Wir möchten, dass unsere Erzieher*innen dabei auch spontan und flexibel sind.**
- 4. Wir wollen unsere Handys über Nacht behalten.**
- 5. Unsere Privatsphäre soll ermöglicht, akzeptiert und geachtet werden.**
- 6. Das Vertrauen, das wir den Erzieher*innen entgegenbringen, soll wertgeschätzt und nicht missbraucht werden.**
- 7. Wir wünschen uns Gewaltfreiheit.**
- 8. Wir wünschen uns grundsätzlich mehr Mitbestimmungsrecht.**
- 9. Wir fordern weniger Strafen und mehr Unterstützung.**
- 10. Wir wollen gerecht und individuell behandelt werden. Siehe auch Punkt 8.**

Resümee

Die im Rahmen dieser Dokumentation dargestellten Ergebnisse der Beteiligungswerkstatt mit Kindern und Jugendlichen, die in Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe leben, liefern prägnante und produktive Aussagen über das Leben in Wohngruppen – wie dieses Leben ist, wie es sein und wie es nicht sein sollte, damit diese Lebens- und Betreuungsform förderlich für junge Menschen ist.

Denn die Themen und Schwerpunkte, wie sie die Kinder und Jugendlichen während der Veranstaltung selbst benannten und ausformulierten – besonders pointiert dargestellt in Form der Sticker-Abstimmung (Kapitel 4) sowie der Forderungen der Kinder und Jugendlichen (Kapitel 8) –, spiegeln sich inhaltlich in den Ergebnissen der umfassenden Analyse aller schriftlichen und mündlichen Beiträge sowie des Prozesses der Beteiligungswerkstatt (Kapitel 7) wider. Das Gesamtbild der Ergebnisse der Veranstaltung kann daher als überaus einheitlich und aussagekräftig angesehen werden.

Die anwesenden jungen Menschen haben wieder einmal bestätigt, wie klar, reflektiert und nicht selten weise Kinder und Jugendliche in der Lage sind, für sich selbst zu entscheiden und zu benennen, was sie brauchen, was sie sich wünschen und was ihnen nicht gut tut. Und wie fähig sie sind, nachhaltige, realistische Lösungen und Kompromisse, fern von Wunschkonzerten und Utopien, zu entwickeln.

Literatur

- Alfert, N. (2018): Medien. In: Böllert, K. (Hg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 527ff.
- Böllert, K. (Hg.) (2018): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Combe, A./ Helsper, W. (Hg.) (1996): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Conen, M.-L. (1996): Elternarbeit in der Heimerziehung. Eine empirische Studie zur Praxis der Eltern- und Familienarbeit in Einrichtungen der Erziehungshilfe. Regensburg: Walhalla und Praetoria Verlag.
- Dewey, J. (1994): Erziehung durch und für Erfahrung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Düring, D./ Krause, H.-U. (Hg.) (2011): Pädagogische Kunst und professionelle Haltungen. Regensburg: Walhalla-Fachverlag.
- Fegter, S. (2011): Die Macht der Bilder. Photographien im Diskurs. In: Oelerich, G./ Otto, H.-U. (Hg.): Soziale Arbeit und Empirische Forschung. Ein Studienbuch. Wiesbaden: Springer VS, S. 207ff.
- Hartig, S./ Wolff, M. (2006): Beteiligung – Qualitätsstandard für Kinder und Jugendliche in der Heimerziehung. Abschlussbericht des Entwicklungsprojekts zur Gewährleistung und zum Ausbau der Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen in der Heimerziehung. München: Sozialpädagogisches Institut (SPI) im SOS-Kinderdorf e.V.
- Korczak, J. (2002): Das Recht des Kindes auf Achtung. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Krause, H.-U./ Peters, F. (Hg.) (2014): Grundwissen erzieherische Hilfen. Ausgangsfragen, Schlüsselthemen, Herausforderungen. Weinheim: Beltz Juventa.
- Krause, H.-U./ Rätz, R. (Hg.) (2015): Soziale Arbeit im Dialog gestalten. Theoretische Grundlagen und methodische Zugänge einer dialogischen Sozialen Arbeit. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Krumenacker, F. J. (1997): Liebe und Hass in der Pädagogik. Zur Aktualität Bruno Bettelheims. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Liebel, M. (2013): Kinder und Gerechtigkeit. Über Kinderrechte neu nachdenken. Weinheim: Beltz Juventa.
- Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz Juventa.
- Oelerich, G./ Otto, H.-U. (Hg.) (2011): Soziale Arbeit und Empirische Forschung. Ein Studienbuch. Wiesbaden: Springer VS.
- Rätz, R./ Schröer, W./ Wolff, M. (2014): Lehrbuch Kinder- und Jugendhilfe. Grundlagen, Handlungsfelder, Strukturen und Perspektiven. Weinheim: Beltz Juventa.
- Rätz, R. (2018): Von der Fürsorge zur Dienstleistung. In: Böllert, K. (Hg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 65-92.

- Schmid, H./ Wiesner, R. (2006): Die Kinder- und Jugendhilfe und die Föderalismusreform Teil I. In: Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe (9), S. 392ff.*
- Schütze, F. (1996): Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen. Ihre Auswirkungen auf die Paradoxien des professionellen Handelns. In: Combe, A./ Helsper, W. (Hg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 183ff.*
- Sievers, B./ Thomas, S./ Zeller, M. (2015): Jugendhilfe – und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen. Ein Arbeitsbuch. Frankfurt am Main: IGfH Eigenverlag.*
- Wolff, M./ Hartig, S. (2013): Gelingende Beteiligung in der Heimerziehung. Ein Werkbuch für Jugendliche und ihre BetreuerInnen. Weinheim: Beltz Juventa.*
- Wolff, R./ Flick, U./ Ackermann, T./ Biesel, K./ Brandhorst, F./ Heinitz, S./ Patschke, M./ Röhnsch, G. (2013): Aus Fehlern lernen. Qualitätsmanagement im Kinderschutz. Konzepte, Bedingungen, Ergebnisse. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen NZFH. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.*
- Wolff, R./ Stork, R. (2013): Dialogisches ElternCoaching und Konfliktmanagement. Ein Methodenbuch für eine partnerschaftliche Bildungsarbeit (nicht nur) in den Hilfen zur Erziehung. Frankfurt am Main: IGfH-Eigenverlag.*

Weitere indirekt zur Entwicklung und Umsetzung der Veranstaltung genutzte Literatur:

- Ackermann, T. (2017): Über das Kindeswohl entscheiden. Eine ethnographische Studie zur Fallarbeit im Jugendamt. Bielefeld: transcript.*
- Aries, P. (2000): Geschichte der Kindheit. München: Deutscher Taschenbuchverlag.*
- Benad, M./ Schmuhl, H. W./ Stockhecke, K. (2009): Endstation Freistatt. Fürsorgeerziehung in den v. Bodelschwinghschen Anstalten Bethel bis in die 1970er Jahre. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.*
- Blandow, J. (1988): Heimerziehung in den 80er Jahren. Materialien und Einschätzungen zur jüngeren Entwicklung der Heimerziehung. In: Peters, F. (Hg.): Jenseits von Familie und Anstalt. Entwicklungsperspektiven in der Heimerziehung. Bielefeld: Böllert KT-Verlag, S. 28-49.*
- Bohm, D. (1998): Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen. Stuttgart: Klett-Cotta.*
- Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter (Hg.) (2018): Rechte haben – Recht kriegen. Ein Ratgeberhandbuch für Jugendliche in Erziehungshilfen. Weinheim: Beltz Juventa.*
- Cinkl, S./ Krause, H.-U. (2014): Praxishandbuch Sozialpädagogische Familiendiagnosen. Verfahren, Evaluation, Anwendung im Kinderschutz. Opladen: Budrich.*
- Debiel, St./ Wagner, L. (2017): Geschichtliche Entwicklung und professionstheoretische Verortungen. In: Schäuble, B./ Wagner, L. (Hg.) (2017): Partizipative Hilfeplanung. Weinheim: Beltz Juventa, S. 15ff.*

- Frampton, M. (2011):* Biografiearbeit in Großbritannien. Lebensbücher im Adoptionswesen. In: Hölzle, C./ Jansen, I. (Hg.): Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen, Zielgruppen, kreative Methoden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 123-135.
- Früchtel, F. (2009):* Familienrat als konsequente Sozialraumorientierung. In: Forum Erziehungshilfen, 15. Jg., Heft 3, S. 147ff.
- Gharabaghi, K. (2017):* Partizipative Hilfekulturen gestalten und fordern! Ein Zwischenruf aus internationaler Perspektive. Vortrag auf der IGfH-Tagung. Dortmund, Sept. 2017.
- Hansbauer, P. (2009):* Der Familienrat – Die „etwas andere“ Hilfeplanung. In: Forum Erziehungshilfen, 15. Jg., Heft 3, S. 132.
- Hartwig, L./ Kriener, M. (2012):* Von der Mädchenarbeit zum Gender Mainstreaming. In: Forum Erziehungshilfen, 18. Jg., Heft 1, S. 13ff.
- Hartwig, L. (2014):* Geschlechtergerechte Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung. In: Forum Erziehungshilfen, 20. Jg., Heft 4, S. 214ff.
- Heinrich, K. (2009):* Familiengruppenkonferenz. In: Forum Erziehungshilfen, 15. Jg., Heft 3, S. 140.
- Hitzler, S. (2017):* Partizipation als reflexive Praxis im Hilfeplangespräch. Vom Beteiligtwerden zur Beteiligung? In: Schäuble, B./ Wagner, L. (Hg.): Partizipative Hilfeplanung. Weinheim: Beltz Juventa, S. 41ff.
- Holzbrecher, A./ Tell, S. (2006):* Jugendfotos verstehen. In: Marotzki, W./ Niesyto, H. (Hg.): Bildinterpretation und Bildverstehen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 107ff.
- Hölzle, C./ Jansen, I. (Hg.) (2011):* Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen, Zielgruppen, kreative Methoden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Knuth, N./ Storck, R. (2014):* Beteiligungsverfahren und Beschwerdemanagement. In: Forum Erziehungshilfen, 20. Jg., Heft 4, S. 245ff.
- Korczak, J. (1978):* Verteidigt die Kinder. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Korczak, J. (2001):* Von Kindern und anderen Vorbildern. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Korczak, J. (2002):* Wie man ein Kind liebt. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Krause, H.-U. (2004):* Fazit einer Utopie. Heimerziehung in der DDR. Eine Rekonstruktion. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Krause, H.-U./ Wolff, R. (2005):* Erziehung und Hilfeplanung. In: Dokumentation 4 der Schriftenreihe Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf e.V. (Hg.) (2005): Hilfeplanung - reine Formsache?, S. 44ff.
- Krause, H.-U. (2011):* Brauchen Professionelle eine Orientierung? In: Düring, D./ Krause, H.-U. (Hg.): Pädagogische Kunst und professionelle Haltungen. Regensburg: Walhalla-Fachverlag, S. 45ff.
- Krause, H.-U. (2014):* Beteiligung als übergreifende Orientierung und Querschnittsthema. In: Krause, H.-U./ Peters, F. (Hg.): Grundwissen erzieherische Hilfen. Ausgangsfragen, Schlüsselthemen, Herausforderungen. Weinheim: Beltz Juventa, S. 61ff.

- Krause, H.-U./ Steinbacher, E. (2014): Vom Fall zur Hilfe. In: Krause, H.-U./ Peters, F. (Hg.): Grundwissen erzieherische Hilfen. Ausgangsfragen, Schlüsselthemen, Herausforderungen. Weinheim: Beltz Juventa.
- Krause, H.-U. (2019): Beteiligung als umfassende Kultur in den Hilfen zur Erziehung. Haltungen – Methoden – Strukturen. Frankfurt am Main: IGfH-Eigenverlag.
- Marotzki, W./ Tiefel, S. (2005): Biographische Arbeit als pädagogische Herausforderung. In: Forum Erziehungshilfen, 11. Jg., Heft 3, S. 134ff.
- Marotzki, W./ Niesyto, H. (Hg.) (2006): Bildinterpretation und Bildverstehen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Marotzki, W./ Stoetzer, K. (2006): Die Geschichte hinter den Bildern. Eine Annäherung an eine Methode und Methodologie der Bildinterpretation in biographie- und bildungstheoretischer Absicht. In: Marotzki, W./ Niesyto, H. (Hg.): Bildinterpretation und Bildverstehen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 15ff.
- Miethe, J. (2017): Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Mollenhauer, K./ Uhlendorff, U. (2004): Sozialpädagogische Diagnosen. Weinheim; München: Beltz Juventa.
- Müller, M. (2015): Im Kontakt auf Augenhöhe. Dialogisches ElternCoaching und Konfliktmanagement. In: Krause, H.-U./ Rätz, R. (Hg.): Soziale Arbeit im Dialog gestalten. Theoretische Grundlagen und methodische Zugänge einer dialogischen Sozialen Arbeit. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Peters, F. (Hg.) (1988): Jenseits von Familie und Anstalt. Entwicklungsperspektiven in der Heimerziehung. Bielefeld: Böllert KT-Verlag.
- Rath, N. (2011): Biografisches Verstehen von Kindern. In: Hölzle, C./Jansen, I. (Hg.): Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen, Zielgruppen, kreative Methoden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 89ff.
- Rätz, R. (2005): Gelingende Jugendhilfe bei „aussichtslosen Fällen“. Biographische Rekonstruktionen von Lebensgeschichten junger Menschen. Würzburg: Ergon-Verlag.
- Rätz, R. (2011): Professionelle Haltungen in der Gestaltung pädagogischer Beziehungen. In: Düring, D./ Krause, H.-U. (Hg.) (2011): Pädagogische Kunst und professionelle Haltungen. Regensburg: Walhalla-Fachverlag, S. 65ff.
- Rohrmann, A. (2017): Partizipation in der Hilfeplanung mit Menschen mit Behinderungen. In: Schäuble, B./ Wagner, L. (Hg.): Partizipative Hilfeplanung. Weinheim: Beltz Juventa, S. 64ff.
- Röper, F. (1976): Das verwaiste Kind in Anstalt und Heim. Ein Beitrag zur historischen Entwicklung der Fremderziehung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sanders, K./ Nock, M. (Hg.) (2009): Kundenorientierung – Partizipation – Respekt. Neue Ansätze in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schäuble, B./ Wagner, L. (Hg.) (2017): Partizipative Hilfeplanung. Weinheim: Beltz Juventa.

- Schruth, P. (2015):* Sich bewegen im Machtkorsett: Unabhängige ombudtschaftliche Beratung in der Jugendhilfe. In: Forum Erziehungshilfen, 21. Jg., Heft 5, S. 265ff.
- Storck, R. (2015):* Mut zur Demokratie – Wie Partizipation in der Jugendhilfe gelingen kann. In: Krause, H.-U./ Rätz, R. (Hg.): Soziale Arbeit im Dialog gestalten. Theoretische Grundlagen und methodische Zugänge einer dialogischen Sozialen Arbeit. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 105ff.
- Strahl, B./ Thomas, S. (2014):* (Er)wachsen ohne Wurzeln. In: Forum Erziehungshilfen, Jg. 20, Heft 3, S. 132.
- Uhlendorff, U. (2014):* Arbeit mit Playmobilfiguren zum besseren Verstehen der Familien aus der Sicht der Kinder. Vortrag.
- Urban-Stahl, U. (2014):* Ombudschaft und Beschwerdeverfahren. In: Düring, D./ Krause, H.-U./ Peters, F./ Rätz, R./ Rosenbauer, N./ Vollhase, M. (Hg.): Kritisches Glossar - Hilfen zur Erziehung. Frankfurt am Main: IGfH-Eigenverlag.
- v. Oy, C.-M. von (1978):* Montessori. Material zur Förderung des entwicklungsgestörten und des behinderten Kindes. Ravensburg: Maier.
- Waibel, B./ Daigler C. (2005):* „Damit mein Kind... Ich weiß nämlich nichts über meine Herkunft“. In: Forum Erziehungshilfen, 11. Jg., Heft 3, S. 149ff.
- Wensierski, P. (2006):* Schläge im Namen des Herrn. Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik. München: Deutsche Verlagsanstalt.
- Winkler, M. (2014):* Elternarbeit. In: Düring, D./ Krause, H.-U./ Peters, F./ Rätz, R./ Rosenbauer, N./ Vollhase, M. (Hg.): Kritisches Glossar – Hilfen zur Erziehung. Frankfurt am Main: IGfH-Eigenverlag, S. 101ff.
- Wolff, M. (2017):* Schutzkonzepte in Theorie und Praxis. Ein beteiligungsorientiertes Werkbuch. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Zeller, M. (2014):* Übergänge unterstützen – internationale Inspiration. In: Forum Erziehungshilfen, Jg. 20, Heft 3, S. 152.

Anhang

Einladung und Ablaufplan

Zentrales Werkstatt-Treffen

Wie wollen wir leben?

Kinder und Jugendliche und ihre Wohngruppen

Vom 06.03.2020 bis 08.03.2020 in Berlin

Hotel „Grenzfall“ Berlin Ackerstraße 136

Verantwortlicher Dozent und Moderator:

Prof. Dr. Hans-Ullrich Krause

Sowie:

Franziska Papke

Sabine Bartosz

Tabea Möller

Im Rahmen eines mehrjährigen Projektes zur Weiterentwicklung von „Heimerziehung“ möchten wir gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen darüber nachdenken, wie das Leben in Wohngruppen an verschiedenen Orten ist und wie es sich zum Guten weiterentwickeln könnte. Die Kinder und Jugendlichen sind hierfür Expertinnen und Experten. Deshalb möchten wir junge Menschen aus mehreren Einrichtungen nach Berlin einladen. Derzeit im Gespräch sind Wohneinrichtungen aus Rostock, Braunschweig/Wolfshagen, Dortmund, Berlin und Greifswald.

Bei diesem Treffen handelt es um eine dreitägige Werkstatt. Der Begriff „Werkstatt“ soll wörtlich genommen werden. Wir haben nichts Fertiges, sondern wir wollen gemeinsam an unterschiedlichen Themen arbeiten, um dann am Ende zu gemeinsamen Aussagen zu gelangen, die wir wie ein Produkt der Werkstatt herausgeben. Wir stellen uns gemeinsam die Frage, was ist ein gutes Leben in einer Wohngruppe, in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe?

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind eingeladen an diesem Prozess mitzuwirken. Jede Idee, jeder Gedanke ist gefragt und wichtig.

Am Ende sollen die Ergebnisse unserer Werkstatt in den umfassenden Diskurs in Deutschland zur Weiterentwicklung und Verbesserung der sogenannten „Heimerziehung“ einfließen und zu Veränderungen/Verbesserungen führen.

Der Ablaufplan

Freitag, 06.03.2020

16.30 Uhr

Alle sind inzwischen in Berlin eingetroffen und haben ihre Zimmer bezogen.

17.00 Uhr

Erstes Zusammentreffen

Begrüßung, Vorstellungsrunde

Wir besprechen die Werkstatt.

18.00 Uhr

Gemeinsames Abendessen

19.00 Uhr

Fotoshow

(bitte bringt 1-3 Fotos von eurer Einrichtung und wer mag, vom eigenen Zimmer auf einem Stick mit.) Wir stellen uns unsere Wohngruppen und Zimmer vor und tauschen uns aus.

Samstag, 07.03.2020

08.30 Uhr

Frühstück

09.15 Uhr

Wir suchen nach zweierlei:

Wir wollen uns fragen, was ist gut, wenn wir an ein Leben in einer Wohngruppe denken? Was ist hilfreich, nützlich, spannend, toll?

Und was ist schwierig? Was ist nicht gut? Was sind sozusagen Stolpersteine, Probleme, Schwierigkeiten, wenn es um das Leben in einer Wohngruppe geht?

Wir sammeln alles, was uns einfällt, ein und schreiben es auf ein großes Papier. Jeder/ jede wird gehört. Alle sollen/ können mitmachen!

Arbeit in Arbeitsgruppen

Die anwesenden Betreuerinnen und Betreuer sind eingeladen eine eigene AG zu gestalten. Mal sehen, was sie für Ergebnisse produzieren. Wir werden vergleichen!

10.30 Uhr

Pause

11.00 Uhr

Wir präsentieren unsere Ergebnisse:

Was ist gut daran, wenn man in einer Wohngruppe lebt?

Was ist schwierig?

Wir versuchen zu erkennen, an welchen Zuständen, Umständen in der „Heimerziehung“ gearbeitet werden müsste.

12.15 Uhr

Gemeinsames Mittagessen

13.00 Uhr

Was müsste geschehen, damit sich die Schwierigkeiten zum Besseren wenden? Und woran würden wir merken, dass es besser geworden ist? Wir sammeln alle Ideen und Vorschläge ein.

Arbeit in Arbeitsgruppen

13.45 Uhr

Pause

14.15 Uhr

Wir präsentieren unsere Ergebnisse.

14.45 Uhr

Pause

15.00 Uhr

Wir begrüßen Frau Dr. Schmid-Obkirchner vom Bundesministerium für Jugend.

Sie ist dort verantwortlich für die rechtlichen Zusammenhänge auch der sogenannten Heimerziehung. Sie wird mit uns gemeinsam überlegen und möchte Eindrücke und Ideen sammeln und mitnehmen.

Wir stellen uns noch einmal kurz vor und berichten über das Leben in unseren Wohngruppen. Wir hören von unserem Gast, was das Bundesministerium tut, damit das Leben in Wohngruppen gut gestaltet werden kann.

Wir berichten über das, was wir als gut empfinden, wenn es um Leben in einer Heimgruppe geht und was wir schwierig finden.

16.15 Uhr

Pause

16.45 Uhr

Nun wollen wir uns überlegen, was eine gute Betreuerin in einer Wohngruppe ausmacht. Und was wir an Erzieherinnen oder Erziehern so gar nicht toll finden.

Was können wir an unseren Betreuer*innen gar nicht leiden? Was ist schwierig?

Und – Was ist eine gute Betreuerin? Was ist ein guter Erzieher?

Wie wünschen wir uns die Erwachsenen in unseren Wohngruppen?

Und zwar von deren Persönlichkeit, Verhalten bis zur Gestaltung des Dienstplans.

Arbeit in Arbeitsgruppen

Und auch hier wollen wir wieder die Erwachsenen fragen: Was ist aus Eurer Sicht ein toller Erzieher und was ist das Gegenteil. Mal sehen, ob sich die Sichtweisen der Jugendlichen von den Erwachsenen unterscheiden.

18.00 Uhr

Gemeinsames Abendessen

19.00 Uhr

Berlin am Abend

Freizeit oder/und gemeinsame Unternehmungen

Wir sind mit unserer Unterkunft ganz in der Mitte von Berlin. Bis zur Straße Unter den Linden sind es nur zwei Stationen mit der S-Bahn. Am Brandenburger Tor ist immer was los. (Übrigens gibt hier auch super gutes Eis bei MD!) Und es gibt viel zu sehen. Und wir werden auch das Bundestagsgebäude besuchen.

Sonntag, 08.03.2020

8.30 Uhr

Frühstück

9.15 Uhr

Was sind gute Orte, in denen man sich wohlfühlen kann und in denen man gut leben kann?

Wir sammeln 20 wichtige Aussagen, die wir aus unseren bisherigen Überlegungen herausuchen.

10.45 Uhr

Pause

11.15 Uhr

Mitbestimmung, Beteiligung, mitgestalten. Wie können wir selbst bei der Gestaltung unseres Lebens in den Einrichtungen mitwirken?

Wo gibt es sowas wie Sprecherräte? Wie wird Mitbestimmung/ Beteiligung in Wohngruppen gestaltet? Wie kann Beteiligung gelingen? Was wünschen wir uns?

Wir werden selbst mal Sprecherrat spielen und die größten Probleme, die Jugendliche in einer Wohngruppe so haben, exemplarisch lösen.

12.30 Uhr

Gemeinsames Mittagessen

13.30 Uhr

Abschluss und Heimreise

PS:

Alle, die auch nach unserer Werkstatt noch mit- und untereinander verbunden bleiben wollen, können das natürlich tun. Denn vielleicht interessieren sich ja einige dafür, was mit unseren Arbeitser-

gebnissen passieren wird. Und vielleicht hat der eine und die andere ja Lust, auch auf der Abschluss-
tagung dieses großen Bundesprojektes 2021 dabei zu sein. Und natürlich werden wir unsere Arbeits-
ergebnisse auch in einer kleinen Broschüre an alle schicken.

Die teilnehmenden Einrichtungen:

ASB gGmbH Rostock

AWO-Jugend- & Erziehungshilfen, Braunschweig

NBS Greifswald

Ev. Stiftung Overdyck, Bochum

Agnesheim Funckenhausen, Hagen/Dortmund

Kinderhaus Berlin Mark- Brandenburg e.V., Berlin

Deskriptive Statistik

erarbeitet mit SPSS Statistics

Statistiken

Alter der KiJu in Jahren

N	Gültig	28
	Fehlend	0
Mittelwert		15,32
Median		16,00
Modus		16 ^a
Summe		429

a. Mehrere Modi vorhanden. Der kleinste Wert wird angezeigt.

Alter der KiJu in Jahren

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	10	1	3,6	3,6	3,6
	11	1	3,6	3,6	7,1
	12	2	7,1	7,1	14,3
	13	1	3,6	3,6	17,9
	14	5	17,9	17,9	35,7
	15	2	7,1	7,1	42,9
	16	6	21,4	21,4	64,3
	17	6	21,4	21,4	85,7
	18	3	10,7	10,7	96,4
	19	1	3,6	3,6	100,0
	Gesamt	28	100,0	100,0	

	N	Spannweite	Minimum	Maximum	Mittelwert		Standard-ab- weichung
	Statistik	Statistik	Statistik	Statistik	Statistik	Standardfehler	Statistik
seit wieviel Monaten in der WG	28	153	6	159	51,04	7,054	37,329
Gültige Werte (Listenweise)	28						

Wie lange schon in WG leben (gruppiert)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	max. 1 Jahr	3	10,7	10,7	10,7
	1-3 Jahre	10	35,7	35,7	46,4
	3-5 Jahre	8	28,6	28,6	75,0
	5-7 Jahre	1	3,6	3,6	78,6
	7-10 Jahre	5	17,9	17,9	96,4
	länger als 10 Jahre	1	3,6	3,6	100,0
	Gesamt	28	100,0	100,0	

Deskriptive Statistik

	N	Spannweite	Minimum	Maximum	Mittelwert		Standardab- weichung	Varianz
	Statistik	Statistik	Statistik	Statistik	Statistik	Standardfehler	Statistik	Statistik
Wie viele KiJu aktuell ins- gesamt in WG	26	9	2	11	8,23	,491	2,503	6,265
Gültige Werte (Listen- weise)	26							

Wie viele KiJu in WG, gruppiert

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1-2 KiJu	1	3,6	3,8	3,8
	3-6 KiJu	5	17,9	19,2	23,1
	7-11 KiJu	20	71,4	76,9	100,0
	Gesamt	26	92,9	100,0	
Fehlend	System	2	7,1		
Gesamt		28	100,0		

Statistiken

Wie viele Betreuer*innen arbeiten
insgesamt in der WG

N	Gültig	25
	Fehlend	3
Mittelwert		5,60
Median		6,00
Modus		6
Summe		140

WG geschlechtergetrennt oder -gemischt (KiJu)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	gemischt	23	82,1	82,1	82,1
	geschlechtergetrennt	5	17,9	17,9	100,0
	Gesamt	28	100,0	100,0	

Meine WG ist in einer Stadt/in einem Dorf

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Stadt	22	78,6	81,5	81,5
	Dorf	5	17,9	18,5	100,0
	Gesamt	27	96,4	100,0	
Fehlend	System	1	3,6		
Gesamt		28	100,0		

Es gibt gute Kontakte zum Jugendamt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	17	60,7	60,7	60,7
	nein	2	7,1	7,1	67,9
	teils/teils	9	32,1	32,1	100,0
	Gesamt	28	100,0	100,0	

Wie oft sehe ich meine Eltern/Verwandten/Familie/Geschwister

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	mehrmals die Woche	6	21,4	23,1	23,1
	wöchentlich	9	32,1	34,6	57,7
	alle 2 Wochen	3	10,7	11,5	69,2
	einmal im Monat	5	17,9	19,2	88,5
	nie	3	10,7	11,5	100,0
	Gesamt	26	92,9	100,0	
Fehlend	System	2	7,1		
Gesamt		28	100,0		

Ich habe Freunde in der Gruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	22	78,6	81,5	81,5
	nein	4	14,3	14,8	96,3
	teils/teils	1	3,6	3,7	100,0
	Gesamt	27	96,4	100,0	
Fehlend	System	1	3,6		
Gesamt		28	100,0		

Fühle ich mich im Allgemeinen gut an allen Dingen beteiligt?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	18	64,3	66,7	66,7
	nein	1	3,6	3,7	70,4
	teils/teils	8	28,6	29,6	100,0
	Gesamt	27	96,4	100,0	
Fehlend	System	1	3,6		
Gesamt		28	100,0		

Ich fahre regelmäßig mit den öffentlichen Verkehrsmitteln

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	24	85,7	88,9	88,9
	nein	3	10,7	11,1	100,0
	Gesamt	27	96,4	100,0	
Fehlend	System	1	3,6		
Gesamt		28	100,0		

Ich besuche eine Schule (oder Ausbildung, Arbeit) im Ort

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	20	71,4	71,4	71,4
	nein	8	28,6	28,6	100,0
	Gesamt	28	100,0	100,0	

Ich gehe eigentlich gerne zur Schule (oder zur Ausbildung, Arbeit)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	14	50,0	51,9	51,9
	nein	6	21,4	22,2	74,1
	teils/teils	6	21,4	22,2	96,3
	keine Schule	1	3,6	3,7	100,0
	Gesamt	27	96,4	100,0	
Fehlend	System	1	3,6		
Gesamt		28	100,0		

Meine Schule (oder Ausbildung, Arbeit) ist insgesamt sehr gut

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	11	39,3	40,7	40,7
	nein	1	3,6	3,7	44,4
	teils/teils	14	50,0	51,9	96,3
	keine Schule	1	3,6	3,7	100,0
	Gesamt	27	96,4	100,0	
Fehlend	System	1	3,6		
Gesamt		28	100,0		

Ich habe Freunde in der Schule (oder Ausbildung, Arbeit)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	24	85,7	92,3	92,3
	nein	1	3,6	3,8	96,2
	keine Schule	1	3,6	3,8	100,0
	Gesamt	26	92,9	100,0	
Fehlend	System	2	7,1		
Gesamt		28	100,0		

Ich komme mit den Lehrer*innen gut aus

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	ja	11	39,3	40,7	40,7
	teils/teils	14	50,0	51,9	92,6
	keine Schule	2	7,1	7,4	100,0
	Gesamt	27	96,4	100,0	
Fehlend	System	1	3,6		
Gesamt		28	100,0		

➔ „Nein“ wurde nie angekreuzt

Ich gehe außerhalb meiner Wohngruppe in einen Sportclub, Freizeitclub

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
Gültig	ja	14	50,0	53,8	53,8
	nein	12	42,9	46,2	100,0
	Gesamt	26	92,9	100,0	
Fehlend	System	2	7,1		
Gesamt		28	100,0		

Ich habe die Möbel selbst mit ausgewählt. Die Möbel in meinem Zimmer sind modern und schön. Kreuztabelle

Anzahl

		Die Möbel in meinem Zimmer sind modern und schön			Gesamt
		ja	nein	teils/teils	
Ich habe die Möbel selbst mit ja ausgewählt		2	0	0	2
	nein	7	1	8	16
	teils/teils	6	1	2	9
Gesamt		15	2	10	27

Die Möbel in meinem Zimmer sind modern und schön

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	15	53,6	55,6	55,6
	nein	2	7,1	7,4	63,0
	teils/teils	10	35,7	37,0	100,0
	Gesamt	27	96,4	100,0	
Fehlend	System	1	3,6		
Gesamt		28	100,0		

Ich habe die Möbel selbst mit ausgewählt

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	2	7,1	7,4	7,4
	nein	16	57,1	59,3	66,7
	teils/teils	9	32,1	33,3	100,0
	Gesamt	27	96,4	100,0	
Fehlend	System	1	3,6		
Gesamt		28	100,0		

Kategorisierung

Kategorie	Daten (schriftliche und mündliche Beiträge)
Grau Zuhause, Häuslichkeit, Wohlfühlen <u>Hypothesen:</u> <i>Wohngruppen sind teilweise steril, institutionell, unpersönlich und nach strengen Vorgaben eingerichtet – in solchen Wohngruppen fällt es den KiJu jedoch schwer, sich wohlfühlen.</i> <i>KiJu fühlen sich in Wohngruppen wohl, die gemütlich, lebendig, farbenfreudig, natürlich, hell, offen und individuell eingerichtet sind.</i> <i>KiJu wollen ihr Zimmer (inkl. der Möbel) nach eigenen Ideen und Wünschen einrichten, um sich wohlfühlen zu können und um ihre Persönlichkeit auszudrücken.</i> <i>KiJu wollen bei der Aufnahme neuer KiJu und bei der Einstellung von Betreuer*innen mitbestimmen.</i>	Beteiligung bei Zimmergestaltung (Platz 10 bei Positiv Abstimmung) Gutes Essen/ Verpflegung (Platz 11 bei Positiv Abstimmung) Wechsel der Erzieher / der Kinder (Platz 11 bei Negativ Abstimmung) Keine Auswahl der Möbel/Gestaltung d. Zimmer (Platz 14 bei Negativ Abstimmung) Insbesondere, wenn Gemütlichkeit, Häuslichkeit, Farbenfreude, Individualität, Natur, Helligkeit, Offenheit, Freizeitangebote fehlen Einige WG-Fotos unattraktiv bewertet: insbesondere, wenn Leere, Kahlheit, Unpersönlichkeit, Dunkelheit, Institutions-Flair überwiegen Oft keine Bilder/Farbe/Deko an den Wänden erlaubt (Wand-Beschädigung, häufige Renovierung notwendig ...) Teilweise strenge Regeln/Ordnungen in den WGs erkennbar → dann Institutionalisierung und Einsamkeit vermittelt Zimmergestaltung Wunsch: kreativer im Zimmer ausleben!!!! Alle! Deutschlandweit! Gutes Essen/Verpflegung Beteiligung bei Auswahl der Möbel + Gestaltung des eigenen Zimmers Haustiere sind erlaubt – ohne Fell (z.B. Schildkröte) Beteiligung an Möblierung/Einrichtung → bei Auszug mitnehmen Gut, wenn Haustiere erlaubt sind

<i>Es ist gut, wenn Haustiere in den Wohngruppen erlaubt sind.</i>	Belegung / neue Mitbewohner + neue Betreuer ○ Keine Mitbestimmung ○ Viel Betreuer-Wechsel Keine Mitbestimmung (Mitbewohner/ Strafen/ Fahrten/ Ausflüge) Keine Auswahl der Möbel Gestaltung des Zimmers Keine Auswahl an Möbeln und Gestaltung des Zimmers! ○ Bei Einzug steht Raumgestaltung fest ○ So kann man sich nicht wohlfühlen ○ Persönlichkeit ausdrücken!! Sterile Heimausstattung (Möbel/Deko) Wechselnde Bezugspersonen (Schichtsystem) – hat Vor- und Nachteile Schwierigkeit: Möbel → sollen robust und nachhaltig sein, aber auch schön, flexibel, persönlich
Neon-Grün Regeln, Strafen <u>Hypothesen:</u> <i>KiJu lehnen Willkür ab und wünschen sich klare, transparente und durchdachte Regeln in ihren WGs.</i> <i>Wenn KiJu bei der Festlegung von Regeln und</i>	Klare Regeln (Platz 4 bei Positiv Abstimmung) Keine Mitbestimmung (Strafe) (Platz 8 bei Negativ Abstimmung) Strenge Regeln/Ordnungen in den WGs erkennbar Strafen lieber als Wiedergutmachung! Etwas, das Gruppe stärkt Klare Regel Aus Fehlern lernen, statt sinnlose Strafen → Konsequenzen von Handlungen verstehen Logische Konsequenzen für Handeln → Selbstverantwortung lernen → Partizipation Strafe: ohne Sinn → Geld, Medien, Ausgehzeiten Strafen

<i>Konsequenzen in ihrer Wohngruppe mitbestimmen können, sind diese effektiver und nachhaltiger.</i> <i>KiJu wünschen sich Raum zur Aushandlung von Regeln/Strafen im Einzelfall.</i> <i>KiJu wünschen sich ein menschliches und dialogisches Miteinander – auch bei der Umsetzung von Regeln und Strafen.</i> <i>KiJu wünschen sich sinnvolle Konsequenzen/ Lösungen für Fehlverhalten, statt in Bereichen bestraft zu werden, die nichts mit der Tat zu tun haben, aber am meisten wehtun (z.B. Familie, Taschengeld).</i> <i>Familienentzug als Strafe lehnen die KiJu vollständig ab.</i> <i>KiJu lehnen Überbehütung ab und wünschen sich Entwicklungsfreiraum und Möglichkeiten, eigene Erfahrungen zu machen.</i>	Taschengeldabzüge doof und rechtswidrig Hausarrest doof Sinnlose Strafen doof, führt nur zu Teufelskreis aus Wut Willkürliche Strafe auf Verdacht Keine Mitbestimmung (Mitbewohner/ Strafen/ Fahrten/ Ausflüge) Strafen (Hausarrest/ nur auf Gelände bleiben) Keine Übernachtung zuhause als Strafe Strafe: Nicht zuhause übernachten → doof! Familienentzug als Strafe völlig daneben! ○ „Zuhause bleibt halt Zuhause“ ! ○ Kontaktsperre zur Familie völlig daneben ○ Kinder wollen, sollen, müssen Kontakt halten zu ihrer Familie! ○ „Also ich finde, diese Strafe sollte es überhaupt nicht geben“ (APPLAUS) Punktesysteme Strafkataloge Regeln: werden oft nicht gelebt und nicht gemeinsam ausgehandelt Versuch der Gleichbehandlung durch Regelkataloge Belohnungssysteme sind schwierig Strafen (Hausarrest/Familienentzug/keine Übernachtungen) Durchsetzungsvermögen wichtig ○ „Erzieher regelt das schon“-Gefühl Hält sich an Absprachen Drückt auch mal ein Auge zu Gute Lösungen finden Nachsichtig Eigene Erfahrungen machen lassen (trotz seiner Aufgabe nachkommen) Eigene Erfahrungen machen lassen (trotz seiner Aufgabe nachkommen) Hält sich nicht an unsere Regeln, macht es wie er möchte Nur Regeln, keine Kompromisse Kritik mit gutem Hintergrund Hat Geduld -> „weiß, dass nicht alles schon morgen passieren kann“ Übt konstruktive Kritik
--	---

	Weiß was Jugendliche brauchen und lässt sie ihre eigenen Erfahrungen machen Lässt Kinder auch mal Fehler machen Streng Nervig streng Streng Erfindet eigene Regeln, hält sich nicht an Regeln
Gelb Medien, WLAN <u>Hypothesen:</u> <i>Internetnutzung ist für KiJu kein Luxus oder Spiel, sondern immmanenter Teil der Lebenswelt und Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe.</i> <i>KiJu wünschen sich eine flexible und altersentsprechende Medienverfügbarkeit.</i>	Freier WLAN-Zugang (Platz 1 bei Abstimmung) Handy bleibt bei Jugendlichen (Platz 2 bei Abstimmung) Kein WLAN (Platz 1 bei Negativ-Abstimmung) Handyabgabe über Nacht (Platz 4 bei Negativ-Abstimmung) WLAN-Zugang Fernseher im Zimmer Medienkompetenz-Training Medienpädagogik → finanzielle Ressourcen Handyabgabe in der Nacht Wunsch: Ab gewissem Alter Handy nachts behalten Kein WLAN – sehr doof Medien: Veraltete Pädagogik → begrenztes WLAN/ gar kein WLAN VPN-Zugang, Zeitbegrenzungen schwierig ○ Umgang damit muss man ja auch üben, Medienkompetenz ○ Konkurrenz von Handy und Hausaufgaben o.Ä., wenn Zeitbegrenzung Begrenztes/kein WLAN Fehlendes WLAN blockiert auch Schule/Ausbildung (Stundenplan abrufen usw.) Mediennutzung erst ab 15 Uhr Mediennutzung erst ab 15 Uhr doof, unflexibel, passt teilweise nicht zu Tagesablauf
Neon-Blau Struktur, Organisation	Geregelter Tages- und Wochenablauf (Platz 8 bei Positiv Abstimmung) Tagesstruktur

<u>Hypothesen:</u> <i>Ein strukturierter Alltag und Unterstützung bei der Terminplanung werden von den KiJu als hilfreich erlebt.</i> <i>KiJu ist es wichtig, dass ihre Betreuer*innen den Überblick behalten und zuverlässig sind.</i>	Wochenplanung Wochenplan gut (Termine, Schule, Freizeitgestaltung) Geregelter Tagesablauf Problem: Nicht über wichtige Termine usw. informiert (vom JA und Betreuern) Erinnert an Termine PC, Doku, Berichte Dokumentiert seine Arbeit Unorganisiert Verpeilt Vergesslich Unzuverlässig Unberechenbar Zuverlässig, auf ihn ist Verlass Zuverlässig
Pink Gruppe, Gemeinschaft, Zusammenhalt, Aktivität <u>Hypothesen:</u> <i>Für ein gutes Zusammenleben in einer Wohngruppe ist es wichtig, ein Gruppenzugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl zu haben.</i> <i>Gemeinsame Reisen, Ausflüge und Aktivitäten stärken das Gruppenzugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl.</i>	Gemeinschaft/viel Kommunikation (Platz 7 bei Positiv Abstimmung) Gruppen- und Ferienfahrten (Platz 9 bei Positiv Abstimmung) Freizeitgestaltung (Platz 12 bei Positiv Abstimmung) Gruppenausflüge Ferienfahrten Gruppenfahrten, wichtig für Zusammenhalt Ferienfreizeiten toll, „fühlt sich wie Familie an“ Strafen lieber als Wiedergutmachung! Etwas, das Gruppe stärkt Gemeinschaft Viel Kommunikation untereinander Viele gemeinsame Aktivitäten Leben in Gemeinschaft gut (Gemeinschaft pro und kontra) Gut: Kommunikation geübt ○ Hilft auch in anderen Lebensbereichen Lernen durch soziale Kontakte/Gruppen Gegenseitiges Lernen in der WG Fantasie für gute Gruppenpädagogik Gruppenaktionen → Budget

<i>Die Gruppe darf das Leben der KiJu nicht kolonialisieren, sondern muss Raum für Individualität lassen.</i>	Zu wenig Geld für Gruppenausflüge Keine Mitbestimmung (Mitbewohner/ Strafen/ Fahrten/ Ausflüge) „Wir sind Gemeinschaft und wollen auch gemeinsam bestimmen!“ Gruppe vs. Individualität Wenig Raum für Individualität Alle sind verschieden, aber es gibt viel Verpflichtung zu Gruppenaktivitäten usw. Abenteuerlustig Sportlich Bietet uns Unternehmungsmöglichkeiten an Langweilig, macht keine Aktionen Langweilig Faul Macht keine Bezugserzieher Tage / bzw. kümmert sich nur um seine Bezugskinder Seine Dienste sind langweilig Langweilig Sprecherrat: Fixpunkt für Einrichtungen → Förderung von Gemeinschaftsgefühl
Rot Spontanität, Flexibilität, Adoleszenz <u>Hypothesen:</u> <i>Wohngruppen sollten die soziale Einbindung und gesellschaftliche Teilhabe von KiJu fördern, statt sie zu behindern.</i> <i>KiJu wünschen sich, dass Besuchs- und BU-</i>	Verständnis/Flexibilität der Betreuer (Platz 9 Positiv Abstimmung) Kontakt zu Gleichaltrigen (Platz 13 Positiv Abstimmung) Keine spontanen Besuche/Übernachtungen (Platz 3 Negativ Abstimmung) Ausgangszeiten/Nachtruhe (Platz 6 Negativ Abstimmung) Begrenzte/unflexible Besuchszeiten (Platz 10 Negativ Abstimmung) Freunde dürfen nicht in der Gruppe übernachten (Platz 10 Negativ Abstimmung) Strafen (Hausarrest/Familienentzug/keine Übernachtungen) (Platz 12 Negativ Abstimmung) Standort 3 (Platz 12 Negativ Abstimmung) Spontane Besuchsregelungen Ausgangszeiten/ Nachtruhe Standort Ausgang/Nachtzeiten/Nachtruhe verlängern → entsprechend Jugendschutzgesetz

<i>Regelungen spontan und flexibel gehandhabt werden.</i> <i>KiJu wünschen sich eine altersgerechte Erziehung – z.B. Ausgangszeiten entsprechend Jugendschutzgesetz.</i> <i>KiJu wünschen sich Verständnis für ihre altersentsprechenden Bedürfnisse und Entwicklungsaufgaben.</i>	○ Alter 16 und 18 nicht gleichsetzen! Probleme mit Bus und Öffis, schlechte Anbindung Standort oft ungünstig Anträge fürs Team (Übernachtung) Besuch in der WG Besuchsregelung zu bürokratisch! Auch zu Familie schwierig! (Uhrzeiten, Spontanität, Geschlechtertrennung...) Besuchszeiten Besuchszeiten oft schwierig, unpraktisch, unflexibel Verpflichtungen zu Gruppenaktivitäten schwierig „Geländeverbot“ für Freunde → blöd, wenn Grund nicht klar und wenn kein vernünftiger Zeitrahmen klar Freunde dürfen nicht in der Gruppe übernachten Wenn Freunde nicht in WG übernachten dürfen, oder nur mit gewissen Anträgen Flexibilität und Spontanität fehlt! Sehr früh Bescheid geben, spontan geht nicht Unflexibles System Jugendhilfe ist unflexibel → Absprachen, Rückversicherungen Keine Übernachtung zuhause als Strafe Locker Cool Freunde der KiJu sind egal Soziale Kontakte einschränken (grundlos) Altmodisch Beratungsresistent Veraltete Pädagogik Verständnis/Flexibilität der Betreuer Keine Flexibilität (Bus)
Blau Privatsphäre, Freiraum, Sicherheit, Vertrauen <u>Hypothesen:</u> <i>Wohngruppen dürfen kein Ort der Totalität</i>	Privatsphäre (Platz 4 bei Negativ-Abstimmung) Vertrauen missbraucht (Platz 4 bei Negativ-Abstimmung) Geheimnisse werden weitererzählt (Platz 5 bei Negativ-Abstimmung) Freiraum/ Privatsphäre Privatsphäre wichtig Gut, wenn man sich zurückziehen kann Geheimnisse erzählen

<i>und Überwachung sein, sondern müssen Privatsphäre und Sicherheit gewährleisten.</i> <i>Vertrauensverhältnisse zwischen Betreuer*innen und KiJu dürfen nicht leichtfertig zugunsten von Dokumentation und Team-Kommunikation gefährdet werden.</i>	Nervige Erzieher (penetrant, nicht in Ruhe lassen, immer wieder nachhaken, nachtragend, hinterherlaufen) Sehr doof: Erzieher sagen Geheimnisse weiter Betreuer → Schweigepflicht; → Vertrauen Wenn Betreuer Geheimnisse weitergeben doof, Vertrauensbasis zerstört ○ Doof wenn, Gefühl vermittelt wird, dass Kind dem Betreuer vertrauen kann, dann aber Geheimnisse weitergibt ○ „Verarscht“ fühlen ○ „Tut weh“ ○ „Gefühl, man kann keinem vertrauen“ Betreuer sollten auch Schweigepflicht haben ○ Dann besseres Verhältnis und man fühlt sich geborgener Privatsphäre! Privatsphäre fehlt: Nicht anklopfen, Sachen aus Zimmer nehmen usw. Geheimnisse werden weitererzählt Vertrauensmissbrauch Geheimnisse werden weitererzählt an Team und andere Jugendliche Permanente Überwachung Erzieher → komplette Überwachung Vertrauensvoll Vertrauenswürdig Lässt uns unsere Ruhe im Zimmer Behält Geheimnisse für sich Akzeptiert unsere Privatsphäre Erzählt Privates rum Nicht vertrauenswürdig Lästert über KiJu Missbraucht Vertrauen Lästern Stellt KiJu bloß
--	--

Dunkelgrün Partizipation, Demokratie, Gleichberechtigung <u>Hypothesen:</u> <i>Wenn KiJu bei den sie betreffenden Entscheidungen mitbestimmen können, fördert dies ihr Selbstwertgefühl und ihre Lebensqualität sowie das Arbeitsbündnis zwischen Betreuer*innen und KiJu.</i> <i>Durch die Beteiligung von KiJu an den sie betreffenden Entscheidungen werden ihr Gerechtigkeitsverständnis und ihre Demokratiefähigkeit gefördert und Machtmissbrauch verhindert.</i>	Beteiligung bei Zimmergestaltung (Platz 10 bei Positiv Abstimmung) Ungerechtigkeit (Platz 7 bei Negativ Abstimmung) Keine Mitbestimmung (Strafe) (Platz 8 bei Negativ Abstimmung) Fehlende Einbeziehung (Platz 11 bei Negativ Abstimmung) Mitbestimmung der Zimmergestaltung Beteiligung bei Auswahl der Möbel + Gestaltung des eigenen Zimmers Echte Partizipation/Mitbestimmung ○ Zeit dafür Entwicklung von Partizipation Beteiligung an Möblierung/Einrichtung → bei Auszug mitnehmen Ombudsstellen etablieren sich Stärkung des Wunsch- und Wahlrechts Neue Leute/Kinder → keine Mitbestimmung; → viel Wechslung Belegung / neue Mitbewohner + neue Betreuer ○ Keine Mitbestimmung ○ Viel Betreuer-Wechsel Keine Mitbestimmung (Mitbewohner/ Strafen/ Fahrten/ Ausflüge „Wir sind Gemeinschaft und wollen auch gemeinsam bestimmen!“ Fehlende Einbeziehung! Ungerechtigkeit Teilweise Sachen/Themen für junge Menschen wichtig, aber von Betreuern nicht ernst, wichtig genommen Machtmissbrauch/Machtgefälle Nichteinhaltung des Wunsch- und Wahlrechtes – Fremdbestimmung Wenig Chancen gegenüber Jugendamt Probleme der Erwachsenen sind nicht immer auch für die KiJu Probleme! Jugendhilfe ist unflexibel → Absprachen, Rückversicherungen nötig vor Entscheidungen Sich auf Augenhöhe begegnen Einsichtig, beharrt nicht auf Meinung Lässt Rat von KiJu zu Gibt Fehler zu Geht auf Anregungen und Wünsche ein Auf gleicher Basis/ auf Augenhöhe
--	--

	Lässt Jugendliche mit entscheiden Nimmt uns ernst! Wünsche, Träume Entschuldigt sich Offenes Ohr Ohren zu, hört nicht zu Nur meine Meinung ist wichtig Kinder sollen funktionieren Will nichts Neues lernen und probieren Kinder sind dumm Besserwisserisch Bevormundet Heucheln, sich rausreden Kinder haben keine Rechte Ignoriert Jugendliche Sprecherrat: Erfahrung von Selbstwirksamkeit (selbst erleben, dass man mitbestimmen kann) Sprecherrat nur sinnvoll, wenn er Entscheidungen treffen kann, tatsächliche Machtabgabe der Leitung/Erwachsenen
Khaki Finanzen <u>Hypothesen:</u> <i>Die föderalistische Finanzierungsform der Kinder- und Jugendhilfe wird von den KiJu als enorm ungerecht erlebt.</i> <i>Die Beantragung von Geldern durch die KiJu ist bürokratisch und hochschwellig.</i>	Finanzen (Abzüge durch das JA bei Einnahme/Gehalt) (Platz 2 bei Negativ Abstimmung) Unterschiedliche Finanzierung je nach Jugendamt (Bekleidung/Taschengeld) (Platz 12 bei Negativ Abstimmung) Taschengeld direkt aufs Konto → kein Taschengeldabzug Medienpädagogik → finanziell absichern Schulische Unterstützung → Nachhilfefinanzierung im Kostensatz Kostenübernahme (Bücher) Finanzen/ Bekleidungsgeld, Taschengeld, Ferienjob Wunsch: Kostenübernahme bei Anschaffung von Büchern, Bildungsmaterial! Finanzen ○ Zu wenig Bekleidungsgeld ○ Einziehung von Nebenjob-Verdiensten Strafe: ohne Sinn → Geld, Medien, Ausgehzeiten Taschengeldabzug: Das ist oft Willkür Wir wollen frei über diese Mittel verfügen und diese sicher auch sinnvoll ausgeben:

<i>Die Auszahlung der Finanzmittel in den Wohngruppen erfolgt teilweise willkürlich und bevormundend.</i> <i>Die Hochschwelligkeit von Kostenübernahmen sowie die Abzüge von Einkünften der KiJu behindern ihre gesellschaftliche Teilhabe und Autonomie.</i>	○ Bekleidung ○ Hygiene ○ Gruppengeld Thema Jugendamt ○ Anträge sehr bürokratisch und sehr langsam und unpraktisch ○ Kontakt schwierig, aufwendig, langsam Taschengeldauszahlung ist oft „Kuddelmuddel“ ○ Unklar wie und wann man es bekommt Bekleidungsgeld unflexibel ausgezahlt, verschiedene Sätze in Bundesländern, in manchen viel zu wenig „gewissen Satz gibt es zuhause ja auch nicht“ Zu wenig Geld für Gruppenausflüge Riesige Unterschiede an Taschengeldsätzen etc. zwischen Bundesländern und Trägern! Unterschiedliche Finanzierungen je nach Jugendamt Wunsch: Einheitliche Finanzierungssätze!!! Taschengeld, Bekleidungsgeld etc. Sprecherrat: Abstimmung über finanzielle Mittel (was wird gebraucht?) Sprecherrat: Wissenszuwachs über die Wohngruppe, z.B. Budget (Gelder)
Blau/Grau Konflikte, Gewalt, Sicherheit <u>Hypothesen:</u> <i>Das Zusammenleben zahlreicher verschiedener Menschen in Wohngruppen birgt viel Konfliktpotenzial.</i>	Sicherheit (auch wenn man was falsch gemacht hat) (Platz 3 Positiv Abstimmung) Umgang untereinander Streit (Platz 4 Negativ Abstimmung) Gewalt (Platz 4 Negativ Abstimmung) Konflikte zwischen älteren + jüngeren Kindern/Jugendlichen (Platz 9 Negativ Abstimmung) Sachbeschädigung (Platz 13 Negativ Abstimmung) Sicherheit Möglichkeiten, Konflikte später anders zu lösen, weil mehrere Betreuer Wohngruppe als Ort der Sicherheit Konflikte: Umgang Konflikte

<i>Sachbeschädigung und Gewalt (verbal, psychisch oder physisch) sind alltägliche Phänomene in Wohngruppen.</i> <i>Für KiJu ist es wichtig, dass die Wohngruppe ein Schutzraum ist.</i> <i>Für KiJu ist es zentral, dass die Betreuer*innen Gewalt ablehnen und Konflikte proaktiv, konstruktiv und gerecht schlichten.</i>	○ Willkürliche Strafe, auf Verdacht ○ Umgang miteinander in WG Konflikte zwischen jüngeren Kindern und größeren Umgang untereinander Zu viele Menschen (z.B. zehn Kinder und teilweise drei Betreuer da) → Konfliktpotenzial Fehlende Sachen/ verschwunden oder wird weggeworfen Sachbeschädigung Gewalt Gewalt (verbal und körperlich) Improvisation Optimist Verantwortungsbewusst Nicht ausfallend Verantwortung zeigen Fair Durchsetzungsvermögen Gerecht Gerecht, niemand bevorzugen Konflikte vermeiden Toleranz Nicht gewaltvoll, bleibt ruhig Keine Gewalt Selbstbewusst Verantwortungsbewusst Durchsetzungsvermögen Versucht Streitigkeiten zwischen Eltern und Jugendlichen zu lösen Hat uns alle gleich gern Schreit nicht rum Keine Bevorzugung Hat keine Vorurteile Keine Vorurteile ○ Nicht rassistisch, sexistisch usw. Ist ausgewogen, fair Druck, Konflikte, Stress, Schwere → mit Leichtigkeit durchgehen Verantwortungsbewusst Gewalttätig Ungerecht Unfair
--	---

	Parteiisch Klärt Konflikte nicht Gewalttätig („dann kann man kein Erzieher sein“) Nicht vertrauenswürdig Vor der Verantwortung drücken Rassistisch Unpädagogisch, kann Schwierigkeiten nicht gut regeln Unsicher Voreilig Verantwortungslos Unfair Gewalt Beleidigend Rechthaberisch Streitsüchtig Bösartig Laut Beleidigt die Kinder Meckert, schreit an Meckert und schreit ständig Ungerecht Willkürlich Wird handgreiflich (z.B. schlägt, tritt, ...) Hört nichts, sieht nichts, sagt nichts Anschreien Schlagen Gewalt (verbal, schimpfen) Straffällig, Gewalt anwenden
Dunkelrot Familie, Herkunft <u>Hypothesen:</u> Für KiJu, die in Wohngruppen aufwachsen, ist es zentral, ihre sozia-	Jederzeit Kontakt zu Eltern/Familie (Platz 3 Positiv Abstimmung) Strafen (Hausarrest/Familienentzug/keine Übernachtungen) (Platz 12 Negativ Abstimmung) Betreuer spielen sich als Familie auf (Platz 12 Negativ Abstimmung) Lockerer Umgang der Betreuer mit Freunden Jederzeit Kontakt zu Eltern möglich Gut, wenn jederzeit Kontakt zu Eltern möglich!!

<i>len Beziehungen außerhalb der WG aufrechterhalten und ausbauen zu können.</i> <i>Kontaktsperren und Familienentzug als Strafe lehnen die KiJu vollständig ab.</i> <i>KiJu wünschen sich, dass Betreuer*innen ihre Familien respektvoll behandeln und aktiv mit in die Hilfe einbeziehen.</i> <i>Familien, die stationäre Hilfe zur Erziehung in Anspruch nehmen, erleben gesellschaftliche Stigmatisierung.</i>	○ Kontakt zu Eltern ist eins der wichtigsten Anliegen, egal wie die Situation mit Familie war/ist !!! Besuchsregelung zu bürokratisch! Auch zu Familie schwierig! (Uhrzeiten, Spontanität, Geschlechtertrennung...) Betreuer spielen sich als Familienersatz auf Strafe: Nicht zuhause übernachten → doof! ○ Familienentzug als Strafe völlig daneben! ○ „Zuhause bleibt halt Zuhause“ ! ○ Kontaktsperre zur Familie völlig daneben ○ Kinder wollen, sollen, müssen Kontakt halten zu ihrer Familie! ○ „Also ich finde, diese Strafe, Familienentzug, sollte es überhaupt nicht geben“ (APPLAUS) Konkurrenz zwischen Eltern und Betreuer*innen Stigmatisierung, Aufwachsen im „Heim“ ○ Selbstermächtigungssong einer WG: „Wir leiden alle unter A-D-H-S“ (wie WMCA), das ist doch Blödsinn. ○ Scham (Eltern und Kinder schämen sich vor anderen für Leben in WG, aber das ist doch Unsinn) Versucht Streitigkeiten zwischen Eltern und Jugendlichen zu lösen Vermittler zwischen Eltern und Kindern! Respekt vor den Erziehungsberechtigten Respekt vor den Eltern ○ Schließt Familie nicht aus ○ Bezieht Familie mit ein ○ Spielt nicht Elternersatz Gibt unseren Eltern die Schuld an unserem Verhalten Eltern/Bezugspersonen ausschließen Familie/Eltern der KiJu sind doof – so wird doch geredet Zieht nicht vor KiJu über Familie/Eltern her Familie der Kinder schlecht machen geht gar nicht
Rote Schrift Beziehung, Zuneigung, Menschlichkeit, Fürsorge	Sicherheit (auch wenn man was falsch macht) (Platz 5 bei Positiv Abstimmung) Bezugsbetreuer*innen/Beziehungen (Platz 6 Positiv Abstimmung) Verständnis/Flexibilität der Betreuer Gute Beziehung zwischen Erzieher*innen und KiJu Bündnis mit Jugendlichen „Nervige Erzieher“/ nachtragend Wenig Verständnis der Betreuer

<u>Hypothesen:</u> <i>Die gelungene und intensive Beziehungsarbeit zwischen den KiJu und den Betreuer*innen spielt eine wesentliche Rolle für den Erfolg der Hilfe.</i> <i>Ein menschliches, humorvolles, respektvolles Miteinander ist förderlich für das Gruppenzusammenleben sowie für die Entwicklung der einzelnen KiJu.</i> <i>KiJu benötigen (auch in Wohngruppen) liebevolle Zuwendung, Fürsorge, ehrliches Interesse an ihrer Person und sicheren Halt, um sich gut entwickeln zu können.</i>	Verständnisvoll Freundlich/höflich Vorbild sein wichtig! Gesprächig Gefühlsvoll Lustig Zuverlässig, auf ihn ist Verlass Vorbildlich Sympathisch Spaß UND Ernst Immer miteinander reden, offen Empathisch!! Reinversetzen können in KiJu Nett Respektvoll Sich auf Augenhöhe begegnen Ehrlich Offen Vergnügen Hilfsbereit Freundlich Empathisch Sympathisch Hilfsbereit Vorbildlich Ehrlich Humorvoll Kommunikativ Liebevoll Offenes Ohr, immer Lebt seinen Job und macht ihn gerne Kinderfreundlich (sonst kann man Job nicht machen) Ist ehrlich und direkt Kinderfreundlich Einfühlsam Geduldig Achtsam Gibt uns nie auf Ist immer ansprechbar
--	--

	Humorvoll Gibt uns nie auf „Egal wie oft wir hinfallen, hilft uns immer aufzustehen“ Scherzt kumpelhaft, humorvoll Witzig, sich necken Schafft sich auch bei Stress Zeit, bei ernstesten Anliegen Hat Auge auf die Kinder Ärgert positiv Hat Geduld Bleibt für einen längeren Zeitraum Unterstützt uns bei wichtigen Terminen Bleibt für einen längeren Zeitraum Kommt KiJu entgegen Eine feste Arbeitsstelle, bleibt lange in einer WG! Hilft uns in schwierigen Situationen Motiviert und glaubt an uns Respektvolle, freundschaftliche Beziehung Ist eine Stütze Alles im Blick Mit mir kann man reden Starke Schultern Großes Herz Alles mit Herz!!!! Halt, Sicherheit Ehrlichkeit Transparent, redet klar, ehrlich Neugierig, interessiert Humor Mensch, authentisch, hat Ecken und Kanten Bodenhaftung Lügt Lügen ist ein NoGo Überfordert Unglaublich Unhöflich Humorlos Nervig Kein Vorbild
--	---

	Schnell und dauerhaft gestresst Gefühlskalt, unempathisch Hoffnungslos Gestresst Gefühllos Arrogant Desinteressiert Gefühlslos Egoistisch Unehrllich Selbstsüchtig Verantwortungslos Schadenfreudig Unsympathisch Unfreundlich Arrogant Kümmert sich mehr um sich statt um uns Kein Interesse! Gibt uns keine Hilfe Falsch: nach vorne freundlich, hintenrum gemein, lästernd Gemeine und verletzende Kritik Freut sich über unser Scheitern Runterziehen, erniedrigt uns Selbstbezogen Ist hinterlistig und falsch Lacht KiJu aus, wenn sie Fehler machen Von oben herab Lacht uns aus Behandelt uns wie Dreck Sitzt auf hohem Ross Respektlos Unehrllich Arbeitet nur für das Geld, sitzt seine Arbeitszeit ab Humorlos Zeit absitzen Nur im Büro Sitzt meiste Zeit im geschlossenen Büro Kein Interesse an Kindern und Jugendlichen
--	--

	Kein Spaß an der Arbeit Sehr nachtragend, verzeiht nicht Keine professionelle Distanz (kuschelt z.B. unangemessen) Nähe + Distanz nicht einhalten Übergriffig Gestresst & genervt Nachtragend
--	---

Evaluation

Auswertung des Abschlussfragebogens

30 Bogen wurden ausgewertet (davon wurden bei 20 auch alle schriftlichen Äußerungen eingesammelt).

Fragebogen:

Treffen „Wie wollen wir leben“ 06. - 08. März 2020 in Berlin

Bitte trage ein, kreuze an oder schreibe etwas dazu:

1. Hast Du Dich auf diese Veranstaltung gefreut?

- ☐ ja 24
- ☐ nein
- ☐ ein wenig 5
- 1x bisschen

2. Hat diese Veranstaltung Deine Erwartungen erfüllt?

- ☐ ja 30
- ☐ nein
- ☐ teils/teils 2

3. Was fandest Du besonders interessant?

Vielleicht nennst Du ggf. drei Beispiele?

- Pro / Kontra 2
- Guter Erzieher / schlechter 5
- Wie wollen wir leben
- Das Leben in anderen Wohngruppen & Probleme dort
- Verschiedene (unterschiedliche) Regeln
- Gruppenkonferenz
- Die Meinungen der Erzieher zum Thema Vertrauen
- WLAN
- Dass Erzieher in Augen der Jugendlichen nicht „hoffnungslos“ sein dürfen
- Was ist gut und was nicht so gut
- Vorschläge
- Alles
- Mal andere Leute kennengelernt

- Wie andere leben
- Partizipation, Austausch, Menschen
- Die Gruppenzusammensetzung
- Die Arbeitsgruppe mit den Betreuerplakaten
- Die Fotos anzusehen
- Das Gespräch über die Sprecherräte
- Die kleinen Arbeitsgruppen
- Ich fand gut, dass wir gefragt wurden, was unser Leben hier wirklich besser macht und was verbessert werden kann.
- Dass viele verschiedene Träger aus verschiedenen Bundesländern und Regionen teilgenommen haben
- Betreuerplakate
- Ängste und Bedenken der Jugendlichen
- Konzepte der Sprecherräte
- Die Kontras im Gruppenleben
- Wie die Menschen in anderen WGs leben und was für Probleme es gibt (Strafen)
- Argument
- Diskussion

4. Welchen Teil der Veranstaltung fandest Du besonders gelungen?

- Gestaltung der „guten“ u. „schlechten“ Betreuer 3
- Die Ergebnisse auszuwerten
- Die Gruppenarbeiten
- Die konkreten Formulierungen der Wünsche
- Das positive Bild vom Kind
- Eigentlich insgesamt alles toll
- Wir haben gute Forderungen am Ende
- Der 1. Tag, der war sehr gut.
- Kleine Gruppenrunden, da dabei die Chance der Beteiligung größer war als im großen Plenum
- Die Diskussionen
- Die Liste für die Politiker
- Den Samstag im Allgemeinen
- Die gemalten Personen
- Den, wo wir unsere Wünsche ansprechen durften
- Der Austausch untereinander sowie die Gruppenarbeiten
- Gegenüberstellungen der Jugendlichen und Betreuer (wie sollte ein Betreuer sein und wie nicht)
- Die Auswertung der Ergebnisse
- Das, wo wir über Pro und Kontra gesprochen haben
- Die Kleingruppenarbeit

5. Was nimmst Du mit, was hat Dich begeistert?

- Dass wir alle `ne Lösung gefunden haben.
- Ich nehme mit, dass nicht alles selbstverständlich in meiner WG ist.
- Ich fand die Gruppenkonferenz sehr interessant.
- „Alles“
- Mitbestimmung und Mitgestaltung des Lebens
- Die Diskussion, alles
- Wie es in anderen Wohngruppen aussieht
- Neue Ideen für wirksame Beteiligung, z.B. Wohngruppenkonferenz
- Die Stifte, der Balkon, die Leute
- Ich nehme die tollen Ideen und Erfahrungen von den anderen
- Wie viele Gemeinsamkeiten die verschiedenen Gruppen haben und dass es dennoch kleine Unterschiede gibt
- Was einen guten Erzieher ausmacht
- Dass es sehr viele Gemeinsamkeiten in den verschiedenen Trägern gab
- Vorschläge und Ideen für unser Jugendparlament
- Mich haben die Diskussionen mit den Teilnehmern begeistert
- Alles was Tag 1 / 2 betrifft
- Die Aktivität der jungen Menschen

6. Was wirst Du mit in Deine Einrichtung nehmen und dort versuchen umzusetzen?

- Längere WLAN-Zeit / Ausgangszeit
- WLAN und die anderen Themen
- Dass alle an Gruppenrunden teilnehmen.
- Gruppenkonferenz
- Nichts, da sie gut funktioniert.
- Mal wieder eine Umfrage starten.
- Mitentscheidung und Mitbestimmung noch mehr fordern
- Neue Ideen für wirksame Beteiligung, z.B. Wohngruppenkonferenz
- Die Ergebnisse versuchen umzusetzen
- Ganz viel, fast alles was wir bearbeitet haben
- Die Gruppenstunden sowie Gruppensprecher
- In meiner Einrichtung wird alles schon umgesetzt
- Mir fällt nix ein
- Evtl. die Idee mit den Spendenanträgen
- Die Teambesprechungen mit den Jugendlichen
- Die Ausgangszeiten, Besuchszeiten und Beurlaubungen
- Alles
- Mehr Veränderung der Erzieher + Kids

7. Was hättest Du anders gemacht bei dieser Veranstaltung?

- Tatsächlich nix 3x
- Die Gruppenverteilung selbst ausgesucht
- Mehr Methodenmix
- Ein paar Tage länger gehabt, damit man noch mehr die Themen bespricht
- Dass es nicht so viel ist, etwas weniger Inhalt
- Weniger lange Pausen, dafür früheres Ende am Samstag
- Mehr Flexibilität, heißt andere Räume mal benutzen
- Zeiteinteilung
- Mehr Pausen und nicht so lange sitzen
- Wir haben jetzt noch nicht wirklich den Begriff „Heimerziehung“ besprochen, also neu gesucht
- Kürzere Pausen, verlängertes Wochenende und dadurch mehr Freizeit

8. Hättest Du Lust an einer weiteren Veranstaltung dieser Art teilzunehmen?

- ☐ ja 28
- ☐ nein
- ☐ kommt drauf an 2

9. Was willst Du uns noch sagen?

- Nix
- Es hat viel Spaß gemacht!
- Danke für die tolle Veranstaltung
- Ich finde gut, wenn noch mehr solche Veranstaltungen stattfinden.
- Prima!
- Es waren schöne Tage.
- Toll, dass es sowas gibt!!!
- Danke für diese Zeit
- Dass es ganz schön war, danke, dass ich nicht Malte mit Zweitnamen heiße
- Ich bedanke mich für diese tolle Einladung und den Ort
- Danke für die Möglichkeit
- Dass es mir Spaß gemacht hat, es wäre schön, wenn mehr jüngere Kinder kommen würden
- Ich bin dankbar, dass wir wirklich sagen dürfen, was uns stört.
- War gut so
- Vielen Dank für die Einladung
- Danke, dass ich dabei sein durfte
- Danke für die Vorbereitung